Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str 86 Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung Ulrich-v.-Hutten-Str. 202 Fernr 195-80/195-81 Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. – Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. – Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

18. Jahrgang | Donnerstag, 19. Dezember 1940 | Nr. 351

Der Führer sprach zu den Offiziersanwärtern

Er gab ihnen im Sportpalast die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht

Berlin, 19. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach gestern mittag im Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nun nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Feldtruppenteilen gehen.

In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, ließ den Appell in einem von den Offiziersanwärtern begeistert aufgenommenen Treuegelöbnis und Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.

Der Katzenjammer in London beginnt

Afrika-Illusionen entschwinden / Lord Beaverbrook fürchtet Invasion

D[illegible]htbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. Dezember

Der Freudenrausch der Engländer über ihre örtlichen Erfolge in Afrika beginnt bereits einer Ernüchterung Platz zu machen. Ein Sprecher des britischen Rundfunks legte seinen Landsleuten dar, daß die Wichtigkeit des Kriegsschauplatzes am Mittelmeer zwar nicht zu unterschätzen sei, die Entscheidung aber müsse woanders fallen. In einer Reuter-Meldung wurde darauf vorbereitet, daß für die nächste Zeit sich das Vordringen der Engländer verlangsamen werde wegen der steigenden Schwierigkeiten für den Nachschub. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch konnte ein Nachlassen des feindlichen Druckes in der Cyrenaika feststellen.

Die Wendungen wie „Herausboxen Italiens aus Afrika" verschwinden wieder aus den Spalten der englischen Zeitungen. Man besinnt sich offenbar in London darauf, daß es hiermit denn doch gute Weile hat. Wie immer man sich über die Eroberung einer Wüstenstrecke von 130 km freuen mag, es handelt sich um eine Strecke die für sich selbst soviel wie keinen Wert hat, die ihren Wert als Korridor, als Zugang zu wichtigen strategischen Zielen eigentlich erst noch erhalten muß. Selbst in London betont man, daß man vor einem Vorstoß auf diese Ziele zunächst einmal sozusagen Atem holen müsse.

Im „Popolo di Roma" wird festgestellt, daß die Vernichtungsschlacht wie sie den Engländern vorschwebte, durch den Einsatz der italienischen Truppen in eine Ermattungsschlacht umgewandelt worden ist. Es sei noch zu früh, die Summe aus den harten Kämpfen, die auch noch nicht abgeschlossen sind, zu ziehen, aber gerade ihre Härte erscheint als ein Hinweis auf die Lösung der Schlacht. Das erste Ziel Englands, Italien einen Knock-out zu versetzen, könne ohne weiteres als gescheitert bezeichnet werden. Italien bleibt weiter in Front.

Es besteht nun gewiß kein Anlaß, in den umgekehrten Fehler wie die Briten zu verfallen und die Ereignisse am Mittelmeer zu unterschätzen. Diesen Gefallen tut die Achse den Engländern gewiß nicht. Sie hat auch von jeher in Rechnung gestellt, daß die Engländer eine gewaltige Kraftanstrengung machen würden, um sich möglichst lange an diesem für sie so wichtigen Kampfplatz zu behaupten. Nur bleibt es eben bei der Tatsache, die, wie gestern bereits gemeldet, auch der amerikanische Korrespondent Karl von Wiegand in die Worte gekleidet hat: „In Afrika wird dieser Krieg nicht gewonnen!"

Diese Einsicht und die entsprechenden Sorgen haben offenbar die maßgeblichen Londoner Plutokraten auch während des Freudenrausches der zurückliegenden Tage nicht verlassen. So sieht auch der Flugzeugbeschaffungsminister Lord Beaverbrook die Situation sehr ernst. Seine neueste R[illegible]dfunkrede ist ein einziger Schrei nach mehr [illegible]zeugen. Deutschland plane, so meinte er, sich bi[illegible] zum nächsten Frühjahr eine enorme Luftflotte zu verschaffen und die gewaltigen Vorbereitungen seien auf ein einziges Ziel gerichtet: Die Landung in Großbritannien. „Wir sind gewarnt!" meinte Beaverbrook zum Schluß. Das klingt schon beinahe nach einem Katzenjammer nach den Tagen des afrikanischen Freudenrausches.

Auslandsbesuch in Deutschland

Berlin, 19. Dezember

22 Vertreter der internationalen Presse in Paris, die auf Einladung des Reichspressechefs zwei Wochen in Deutschland weilten, trafen sich nach ihrer Rückkehr mit den in Paris tätigen deutschen Journalisten zu einem Kameradschaftsabend. Im Laufe des Abends berichteten einige der Reiseteilnehmer über ihre Eindrücke, wobei sie u. a. die ungestörte wirtschaftliche Aufbauarbeit und das rege kulturelle Leben in Deutschland mit Bewunderung hervorhoben.

2. Dezember ein „besonders schlechter Tag"

Frisierte Wochenübersicht britischer Admiralität / Dünkirchen weiter unterschlagen

Stockholm, 19. Dezember

Was die Schiffsverluste angeht, so bleiben die Engländer bei sturem Leugnen. Allerdings wird der Abstand zwischen dem, was die Admiralität zugibt, und der Wirklichkeit, wie sie der OKW.-Bericht aufzeichnet, allmählich geringer. London kann heute nicht mehr in dem Umfang, wie es gern möchte, Tatsachen abstreiten, die aller Welt bekannt sind.

Aber auch für die mit dem 9. Dezember abschließende Woche — die Engländer halten sich bekanntlich bei solchen Mitteilungen nicht an Kalenderwochen, weil sie das doch zu stark festlegen würde — gibt die britische Admiralität Schiffsverluste bekannt, die nur knapp die Hälfte der tatsächlichen Einbuße umfassen. Die andere Hälfte verschwindet immer noch in Churchills Schreibtischschublade. Es ist die Woche, die am 2. Dezember den vernichtenden Angriff deutscher U-Boote auf einen für England bestimmten Geleitzug brachte. 15 Schiffe mit über 110 000 BRT. und ein zur Sicherung bestimmter Hilfskreuzer von 17 000 BRT. wurden herausgeschossen, zwei weitere Schiffe mit 16 000 BRT. wahrscheinlich versenkt. Dieser eine 2. Dezember bedeutete für die Engländer allein durch U-Boote einen Gesamtverlust von mehr als 160 000 BRT., da unabhängig von dem Angriff auf den Geleitzug ein anderes U-Boot noch zwei Handelsdampfer mit 21 247 BRT. versenkte. Im Verlauf der nächsten Tage gab der OKW.-Bericht weitere englische Schiffsverluste etwa im gleichen Ausmaß bekannt. Insgesamt kostete die eine Woche England 221 047 BRT. In dieser Zahl ist der Hilfskreuzer von 17 000 BRT. noch nicht eingerechnet.

Die Wochenübersicht der britischen Admiralität, die sich auf das Eingeständnis des Verlustes von insgesamt 23 Schiffen mit 101 190 BRT. beschränkt, geht allerdings zum erstenmal auf den Schreckenstag des 2. Dezember überhaupt ein, den man bisher anscheinend noch totschweigen zu können geglaubt hatte. „Die Woche war kaum gut!" heißt es. „Das große Ausmaß der Verluste wurde durch einen besonders schlechten Tag während der Woche verursacht."

Unser Interesse verdient auch eine weitere Wendung dieses amtlichen britischen Berichtes, mit der in aller Heimlichkeit die Rieseneinbußen vor Dünkirchen zugegeben werden. Die Verluste dieser mit dem Desaster des 2. Dezember anhebenden Woche überträfen nämlich, so wird mitgeteilt, den „mittleren Wochenverlust seit Beginn des Krieges" — „ohne die Verluste während der Episode von Dünkirchen mitzurechnen".

Mit Schmunzeln nimmt man zur Kenntnis, daß aus dem „siegreichen Rückzug" von Dünkirchen in diesem Zusammenhang eine „Episode" wird. Ebenso wie der Generallügner nun die riesigen Schiffsverluste bei dieser „Episode" verschweigt, so frisiert er auch seine übrigen Zugeständnisse, denn die Wirklichkeit zu hören, wäre für England eine Katastrophe.

Ein Mann des deutschen Ostens

Karl C. von Loesch zum 60. Geburtstag

Gestern, am 18. Dezember 1940, feierte Karl C. von Loesch, dieser Kämpfer und Ritter von mächtiger Gestalt, Gelehrte und Lehrer, Schriftsteller und Pressemann, seinen 60. Geburtstag. Auch wir bringen ihm unsere Glückwünsche dar, da die größten Verdienste Loeschs auf dem Gebiete des Volkstumskampfes und im besonderen auch im Osten liegen. — Er selber ist, in Schlesien geboren, ein Mann des Ostens, hat das Studium der Jurisprudenz in Breslau abgeschlossen und dann als Geograph und Naturwissenschaftler in München — ein Zeichen seines umfassenden und in viele Gebiete greifenden Geistes — seinen Dr. phil. gemacht. Durch zahlreiche Reisen in alle Länder Europas, besonders zu den auslanddeutschen Siedlungen, auch über Europa hinaus, erweiterte er seine Kenntnisse und vertiefte seine auf das Wesentliche gerichtete Betrachtungsweise. Auch während des Weltkrieges ließ ihn das Schicksal — mit höchster Auszeichnung — nur im Osten kämpfen.

Seit 1918 widmete er sich ganz dem Kampf um die Selbsterhaltung der deutschen Volksgruppen oder um ihr Verbleiben beim Reich oder Österreich. So nahm er tätigen und leidenschaftlichen Anteil an den Arbeiten für die Volksabstimmungen des Jahres 1920, die ja größtenteils im Osten stattfanden (Ost- und Westpreußen, Oberschlesien, Oedenburg), und an der Abwehr der Feinde und Separatisten zur Zeit des Ruhreinbruches. Im Mai 1919 gehörte er zu den Gründern des Deutschen Schutzbundes, dessen Vorsitzender er von 1926—31 war. Hier wurden die abstimmungsberechtigten Heimattreuen gesammelt (im ganzen 460 000 Menschen erfaßt) und die Abstimmungen organisiert. Welche Bedeutung die Abstimmungssiege in dunkelster Zeit nicht nur für die Hebung der gesunkenen nationalen Stimmung im Volke hatten, welche Antriebe aus der Tätigkeit des Schutzbundes für die gesamte Minderheitenbewegung erwuchsen, ist bekannt.

Loesch ist als Herausgeber zahlreicher Werke auf dem Gebiete des Volkstumskampfes (u. a. „Taschenbuch des Grenz- und Auslanddeutschtums", 36 Hefte), als Verfasser der Bücher „Das Antlitz der Grenzlande" und „Deutsche Züge im Antlitz der Erde" sowie in zahlreichen Denkschriften, vor allen Dingen aber als Publizist, wegeweisend hervorgetreten. Schließlich hat er eine reiche Lehr- und Forschungstätigkeit an der Deutschen Hochschule für Politik, an der Berliner Universität, im Institut für Grenz- und Auslandstudien und seit 1940 auch an der Auslandwissenschaftlichen Fakultät der Berliner Universität entwickelt.

Professor v. Loesch kann auf zahlreiche Ehrungen zurückblicken. Am wertvollsten ist ihm aber sicher das Bewußtsein, ein wirksamer Vorkämpfer des größeren Deutschland gewesen zu sein und noch heute in Wort und Schrift in der Öffentlichkeit wirken zu können.

Gerade jetzt ist eine neue Schrift von ihm herausgekommen, die gleichfalls ein Ostproblem, und zwar das rätselvolle des polnischen Volkscharakters, behandelt.*) Das Büch-

*) Dr. Karl C. von Loesch: „Der polnische Volkscharakter, Urteile und Selbstzeugnisse aus vier Jahrhunderten". 100 Seiten. Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin. 1940.

In Sheffield brennt noch ein Stadtviertel

Bomben auf Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands

Berlin, 18. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. 12. Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärungen. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. 12. in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäude- und Brandschaden verursacht.

Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Weihnachtsschiff in Norwegen

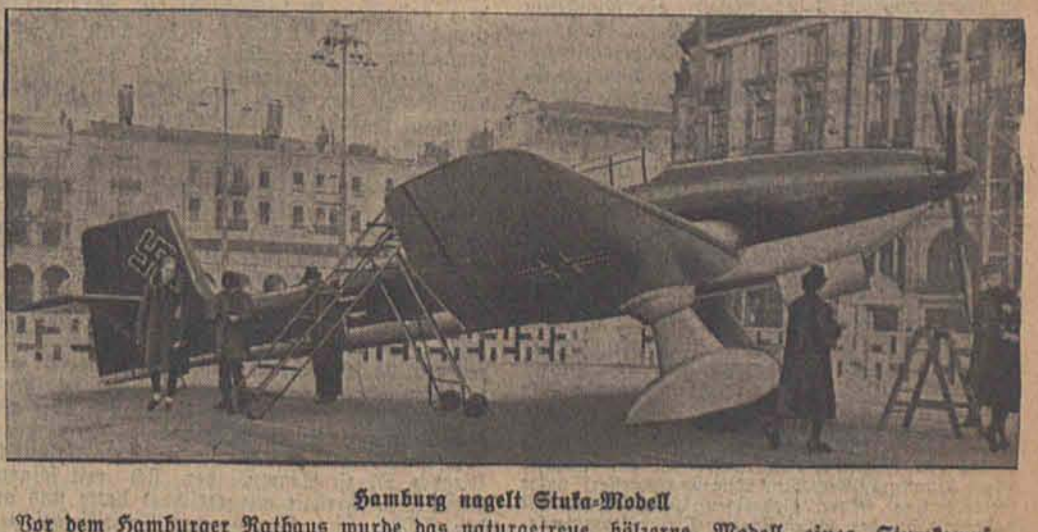
Festlicher Empfang in Oslo

Oslo, 19. Dezember

In Oslo traf am Mittwoch ein Weihnachtsschiff für die deutschen Soldaten in Norwegen ein. Zur festlichen Begrüßung waren Abordnungen der Wehrmachtsteile, der Waffen-SS und der Polizei am Quai angetreten. Langsam fuhr das über die Toppen beflaggte Schiff, das mit einem leuchtenden Weihnachtsbaum am Vormast geschmückt war, unter den Klängen deutscher Märsche in den Hafen ein.

Nachdem der Kapitän des Weihnachtsschiffes die Ankunft gemeldet hatte, nahm Reichskommissar Terboven das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Das Schiff habe die friedlichste Ladung der Welt an Bord: Nämlich die Liebe der deutschen Heimat zu ihren Soldaten, dargestellt durch eine Weihnachtsgabe von großem Umfang. Diese Gabe — und das werde sie unseren Soldaten ganz besonders lieb machen — sei zusammengekommen aus allen Teilen des Reiches. Alle Gaue Deutschlands seien bestrebt gewesen, ihr Bestes zu geben. Sie habe in kürzester Frist, organisiert, zusammengetragen und auf den Weg gebracht werden können, weil sich Reichsminister Dr. Goebbels der Verwirklichung dieser Sonderaktion mit größtem Interesse angenommen habe.

Anschließend an die Übergabe des Inhalts des Weihnachtsschiffes durch Reichskommissar Terboven an Generaloberst von Falkenhorst dankte der Wehrmachtsbefehlshaber Norwegen für die Übersendung mit einer Ansprache.



Hamburg nagelt Stuka-Modell

Vor dem Hamburger Rathaus wurde das naturgetreue hölzerne Modell eines Sturzkampfflugzeuges, das für das Winterhilfswerk bestimmt ist, feierlich eingeweiht. Der jetzt noch hölzerne Stuka in Hamburg wird bald zu einem eisernen werden.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Wir bemerken am Rande

Halbe Portionen weiter halbiert

Mit dem irreführenden Hinweis, sie brauchten in Zukunft nur noch die Hälfte für ihr Fleisch auszugeben, wird den breiten Massen in England klargemacht, daß sie jetzt nur noch die Hälfte der schon mehrfach herabgesetzten Fleischrationen bekommen können. Es ist bekannt, daß in den Londoner Ministerien die noch größere Herabsetzung der Fleischausgabe entweder schon nach Weihnachten oder aber im neuen Jahr vorgesehen ist.

Die Auswirkung dieser radikalen Einschränkungen des Fleischverbrauchs in England kann man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Engländer ein starker Fleischesser ist. So gut wie das gesamte Frischfleisch, das früher aus den skandinavischen Ländern kam, dazu der zum englischen Frühstück so gut wie unerläßliche Bacon, der magere Schinkenspeck, sind längst ausgefallen. Die englische Zufuhr ist im wesentlichen auf das Gefrierfleisch angewiesen, das aus Argentinien oder aus Australien kommt. Da die Zahl der Gefrierfleischschiffe durch den U-Bootkrieg bereits dezimiert und die Ankunft solcher Schiffe in englischen Häfen heute zur reinen Zufallssache geworden ist, wird das Fleisch in England, zumal angesichts der zunehmenden Teuerung, für das Volk unerschwinglich. Auch an diesem Beispiel zeigt sich wieder besonders eindringlich, welche scharfen Rückwirkungen die Umwandlung der englischen Blockade in die deutsche Gegenblockade ständig hervorruft.

---

lein ist geschrieben, um die Deutschen, die wieder in engere Berührung mit dem Polentum in den Ostgebieten und im Generalgouvernement gekommen sind, über den wahren Volkscharakter der Polen, wie er nicht etwa nur in deutschen, sondern auch in englischen, französischen und Selbstzeugnissen der Polen in Erscheinung tritt, zu kennzeichnen. Loesch gibt dabei ein ganzes Stück polnischer Geschichte und Kulturgeschichte. Vor allen Dingen beweist er aber durch die Gleichartigkeit der Urteile aus dem 16., 17., 18. und 19. Jahrhundert, zu Zeiten des polnischen Triumphes und polnischer Auflösung und Staatenlosigkeit, daß es sich hier um echte, unverrückbare Charaktereigenschaften handelt, trotz der großen Widersprüche, die sie in sich bergen. Loesch gibt auch wohlwollende und anerkennende Urteile wieder, gerade weil manche Eigenschaften der Polen den von ihnen so grundverschiedenen Deutschen so leicht täuschen und blenden können. Loesch führt die Widerspruchspaare an, die den polnischen Volkscharakter zerreißen und die Polen von allen sonstigen abendländischen Völkern unterscheiden:

Herzlichkeit und liebenswürdige Höflichkeit — schroffe Brutalität, Säbelrasseln und Peitschenhiebe.

Demütige Frömmigkeit — wilde Grausamkeit.

Weitschauende Planung und Talente auf vielen Gebieten — Sprunghaftigkeit, liederliches Treibenlassen, politischer Wunderglaube.

Beträchtliche Leistungen, wenn Volksfremde für Ordnung sorgen — Versagen des Pflichtgefühls bei Selbstbestimmung im Eigenstaate.

Freiheitsdrang, hochfahrender Stolz und Größenwahn — Minderwertigkeitsgefühle, Unterwürfigkeit und Nachgiebigkeit.

Himmelhoher Überschwang — Allgemeine Entmutigung.

Opferbereite, tapferste Vaterlandsliebe und Vergötterung des polnischen Staates — Ichsüchtiger Raub an Staat und öffentlichem Gut, Unterdrückung und Auspowerung der eigenen Volksgenossen und der Volksfremden.

Das sehr aufschlußreiche Buch sollte besonders in den Ostgauen gelesen werden. Denn hier spricht ein wissenschaftlicher Forscher, ein Mann des praktischen Lebens und ein ehrlicher Warner zu uns.

Carlo v. Kügelgen

Scharfer Schweizer Protest in London

Bern, 19. Dezember

Das Eidgenössische Politische Departement teilt mit, daß die Schweizer Gesandtschaft in London beauftragt worden ist, gegen die neue Bombardierung einer Schweizer Stadt einen um so strengeren Protest zu erheben, als der Vollmond und der Schnee eine vollkommene Sicht gewährten und den Piloten gestatteten, sich zu orientieren.

Dollfuß-Günstling vor Gericht

Wien, 19. Dezember

In Wien begann das Gerichtsverfahren gegen den 40jährigen ehemaligen Hofrat Edmund Weber, der sich wegen Veruntreuung zu verantworten hat. Weber, ein Günstling Dollfuß', war Direktor der amtlichen Nachrichtenstelle, Pressekonsulent des Bundesministeriums für Landwirtschaft und des Bauernbundes sowie Mitglied des Führerrates der Vaterländischen Front. Nach dem Februaraufstand im Jahre 1934 wurde er zum Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses der Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts" bestellt, wo er ein monatliches Gehalt von 1200 Schilling erhielt. Bei der Überprüfung der Bücher nach dem Umbruch 1938 zeigten sich in der Buchführung des Verlages Ungenauigkeiten, die den Verdacht einer Veruntreuung aufkommen ließen. Eine Untersuchung ergab, daß weit größere Beträge abgehoben worden waren, als aufgezeichnet worden sind. Diese Summen sind von Weber zum großen Teil für private Zwecke verwendet worden.

Der ungarische Reichsverweser hat den ungarischen Finanzminister, Dr. Remeny-Schneller, unter Beibehaltung seiner bisherigen Amtsstellung, mit dem Ausbau der planmäßigen Wirtschaftsorganisation beauftragt. Gleichzeitig hat der Reichsverweser den Professor an der Budapester technischen Hochschule, Dr. Dezsoe Laky, zum Minister ohne Portefeuille ernannt und mit der Lösung der Versorgungsfragen des Landes beauftragt.

Polen in der Emigration: würdelos und unbelehrbar

Wie sie sich gegenseitig anstänkern! / Frivoles Spiel mit dem Schicksal des eigenen Volkes / Die elende Rolle Sikorskis

Die bis auf Widerruf zur Zeit in der Plutokratenmetropole residierende polnische Emigration jagt im Augenblick wieder mit Lakaienbeflissenheit im Auftrag Duff Coopers Greuelwellen über die Antennen des Londoner Senders. Der polnische „Musterstratege" Sikorski hat ein williges Faktotum unter seinen Ladenhütern ausfindig gemacht und läßt nun mit wohlwollender Genehmigung des Lügen-Champions Churchill erschütternde Phantasien in die Welt posaunen.

Die eigenen Landsleute unter dem „Nazijoch" werden dabei mit besonderen Freundlichkeiten bedacht. So orakelte der polnische Lügenlehrling Churchills vor einigen Tagen ungefähr folgende humanen Leitfäden der polnischen Emigration ins Mikrophon: Ihr müßt es schon verstehen, ihr Lieben da drüben unter der Naziknute, wenn wir es mit allen Mitteln verhindern, daß ihr Lebensmittel, z. B. aus USA., erhaltet. Denn damit würden wir ja nur die Naziaggressoren stark machen. Also seid so gut und richtet euch darauf ein, den Leibriemen etwas enger schnallen zu müssen. Es ist ja für uns, für die Freiheit, die Zivilisation, für die wir an der Seite von old England kämpfen.

Oder eine andere Kostprobe: In Warschau gibt es, so verkündet der ferne Prophet mit bebender Stimme, keine Elektrizität. Die bösen Deutschen haben den armen Warschauern alles genommen, selbst das Licht!

O wie grauenhaft! Dabei könnte der kleinste Zeitungsjunge in Warschau Herrn Junoscha belehren, daß die Deutschen bereits kurz nach der Einnahme der Stadt die Elektrizitätsversorgung Warschaus sicherten. Aber was schiert das schon die Sikorskis, Zaleskis und wie sie sonst noch heißen mögen, die Leuchten der polnischen Emigration. Man lügt mit echt polnischer Servilität auf höheren Befehl weiter, weil W. C. die Welt glauben machen möchte, auf dem Kontinent und nicht auf der Insel gehe es drüber und drunter. Die polnische Emigrantenclique ist sich eben immer gleichgeblieben, ja man muß schon sagen, sie ist die exzellente Verkörperung der polnischen Nationaltugenden, des exaltierten Größenwahnsinns und der servilen Heuchelei.

Höchster Stumpfsinn

Ist es nicht bezeichnend, daß zwei historische Dokumente die ewig gleiche polnische Krankheit aufschlußreich beleuchten? Im Jahre 1850 gab der Pole L. Chodzko in Paris eine „carte générale routière historique et statistique des Etats de l'ancienne République de Pologne" heraus, in der bedenkenlos Frankfurt an der Oder, Breslau, Stralsund als polnische Städte in Beschlag genommen und Preßburg, Tschernowitz, Poltawa, Smolensk sowie Groß-Nowgorod als zum polnischen Reich gehörig betrachtet werden. Das war das politische Programm der Großen Emigration nach dem mißlungenen Novemberaufstand von 1831.

Und am 2. April 1940 verkündete in dem sogenannten Nationalrat der polnischen Marionettenregierung in Angers Dr. Bielecki, daß der neu zu errichtende Polenstaat „Mittelpunkt eines slawischen Staatenblocks von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und zur Adria" sein müsse, und daß selbstverständlich Ostpreußen, Danzig, Oppeln, Breslau, Stettin, Lemberg und Wilna in dieses großpolnische Reich gehören.

Mit unbelehrbarer Stupidität vertritt auch heute noch die Kreme des polnischen Emigrantentums dieses Illusionsprogramm im Schatten der Trümmer Londons. Dabei ist es durchaus nicht so, daß diese politischen Scheinexistenzen sich nun mit Würde und Anstand für ihre wirklichkeitsferne Proklamatik einsetzen. Nein, auch hier gebärdet man sich echt polnisch, indem man den Machthabern von gestern und gefallenen Größen von heute den Prozeß macht und sich selbst in billigem Triumph über die Zerstörer des Pilsudskischen Erbes die Gloriole des erfolgreichen, aber bisher verkannten politischen Genies ums Haupt windet.

Echt polnisch

Als die lächerlichen Epigonen Pilsudskis nach ihrem jämmerlichen Fiasko der 18 Tage nichts Eiligeres zu tun hatten, als in Rumänien Zuflucht zu suchen, ging Sikorski daran, seine ehemaligen innerpolitischen Gegner zu ächten. Dem letzten legalen Ministerpräsidenten Polens, General Skladkowski, und dem letzten Senatsmarschall Miedzinski verwehrte man den Eintritt in die bald nach Kriegsbeginn in Frankreich gebildete Söldnertruppe und stellte den General Domb-Biernacki sowie den Kommandeur der polnischen Luftwaffe, General Rayski, vor ein Gericht.

Beck, Rydz-Smigly und Moscicki waren Abtrünnige und auf Sikorskis Geheiß zu Verrätern an der polnischen Sache gestempelt.

Das klägliche Ende dieser nach Rumänien geflüchteten polnischen Hasardeure ist bekannt. Moscicki, seines Zeichens ehemaliger Staatspräsident von Polen, legitimierte sich in Verleugnung seiner polnischen Herkunft beim Übertritt in die Schweiz als Schweizer Bürger, nachdem er sich bereits vorher mit dem Sandkastenstrategen Rydz-Smigly entzweit hatte. Der ruhmreiche Marschall selbst versuchte zunächst in einem Luxusbad Rumäniens ein ruhiges und unbekümmertes Dasein zu führen, bis sich jedoch der rumänische Legionärstaat eines Besseren besann und sowohl ihn wie den inzwischen zum geschäftstüchtigen Zuckerfabrikanten gewordenen Beck hinter Schloß und Riegel setzte, wo sie nunmehr Zeit haben, über ihr „staatsmännisches Werk" nachzudenken.

Verklungener Pariser Rummel

Die inzwischen auch in Frankreich zu Bruch gegangene polnische Emigrantenherrlichkeit wurde durch die Tätigkeit einiger journalistischer und propagandistischer Dilettanten gekennzeichnet. Als sogenanntes Regierungsorgan wurde die durch ihre Greuelpropaganda hinlänglich berüchtigte „Polnische Stimme" (Glos Polski) gehalten. Neben einer Pressekorrespondenz „Décade Polonaise" wurde dann noch ein „Bulletin Polonais" als Reklameschlager für die polnische Sache herausgegeben. Die Tätigkeit des mehr auf gesellschaftlicher Basis fundierenden Klubs „Amis des Pologne" war ebenso auf die unverblümte Werbung für die emigrantenpolnischen Belange eingestellt, wie die im „Centre d'Etudes Polonaises" und in der Polnischen Bibliothek in französischer Sprache abgehaltenen Vorlesungen und Vortragsreihen.

Man sieht, ein Aufgebot von gestrandeten Politikern, Literaten und Journalisten, die nach dem französischen Desastre wie vom Winde verweht den französischen Boden entlasteten, um zum größten Teil bei den plutokratischen Insulanern Schutz und weitere Hilfe zu finden. Sikorski und seine desperate Umgebung finden verblüffend schnell den Weg über den Kanal, als die Sache in Frankreich zu windig wurde.

Kanonenfutter für England

Die britischen Plutokraten ihrerseits vergaßen ihre so oft zur Schau getragene hoffärtige Verachtung gegenüber dem polnischen Parvenu und nahmen Herrn Sikorski mit offenen Armen auf. Denn schließlich brachte er ja seine Söldnertruppe als billiges Kanonenfutter für die britischen Interessen mit. Man ließ sich sogar zu offenen Demonstrationen der Sympathie für die Sendboten des toten Alliierten herab, indem der bibelfromme Halifax neben dem Herzog von Kent bei der Einweihung des Polnischen Hauses in London im vergangenen Sommer dem weihevollen Akt mit salbungsvollen Worten die letzte Krönung gab. Selbstverständlich wurde nun auch der polnische Propagandaapparat in London konzentriert und dem Patronat Lügen-Churchill anvertraut. Sikorski macht nach W. C.s Manier in blumigem Optimismus mit brutalem Unterton.

Ein feiner „Freund"

Nichts kennzeichnet wohl deutlicher die Einstellung der britischen Plutokraten zu Polen als die klassische Antwort, die Duff Cooper gab, als er auf seiner letzten mißglückten Amerikatournee gefragt wurde, warum England denn nicht schon zu Kriegsbeginn Polen wirksam unterstützt habe. Der famose Amateurpropagandist gab zur Antwort: „Lange bevor der Krieg ausbrach, erwartete niemand in Frankreich oder England, daß Polen länger als ein paar Wochen oder Monate aushalte, und das Beste, was die Alliierten tun konnten, war — wie im Weltkrieg, dem schwächeren Verbündeten das Versprechen zu geben, daß er nach Friedensschluß seine Unabhängigkeit und ein nicht vermindertes Territorium erhalte..."

Wir glauben, daß der schwächere Verbündete noch lange auf die Erfüllung dieses typisch englischen Versprechens warten dürfte. Die Erfüllung des von den Briten skrupellos heraufbeschworenen Emigrantenschicksals wird auch diesem Alliierten Londons nicht erspart bleiben.

Dr. W. Cuypers

Londons Berufsfeuerwehr verzehnfacht

Größter Einsatz im Rettungswesen / Auswirkung der deutschen Luftangriffe

Genf, 19. Dezember

Der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrats, Emil Davies, gab vor der Londoner Presse Erklärungen über den Einsatz von Kräften der Stadt- und Bezirksverwaltung zur Bekämpfung der Luftkriegsschäden in London ab. Danach unterstehen im Dienste Londons dem Major Bax 1 764 Aufräumungsmannschaften mit insgesamt 18 250 Mann. Gearbeitet wird in Zwölfstundenschichten, so daß ständig die Hälfte der Zahl mit Rettungs- und Räumungsarbeiten beschäftigt sei. Dabei stünden die Leute meist in Lebensgefahr; das zeigten die Toten sowie Schwer- und Leichtverletzten seit dem Einsatz im September. Das Londoner Rettungswagenwesen habe vor den regelmäßigen Luftangriffen 400 Angestellte beschäftigt, sei heute aber schon auf 10 000 Männer und Frauen ausgedehnt. Die Londoner Berufsfeuerwehr von 3000 Mann sei im Verlauf des Luftkrieges auf 30 000 angewachsen, da in England schon beträchtlicher Mangel an technischen Geräten herrsche, habe man eine Menge mechanischer Einrichtungen für Räumungsarbeiten in den USA. erwerben müssen. Außerdem mußten Ausbildungsschulen für Räumungsmannschaften eingerichtet werden, um geeigneten Nachwuchs zu bekommen und die unbedingt erforderliche Ablösung der unvorstellbar überarbeiteten Mannschaften sicherzustellen.

Gedenkfeier der Mussert-Bewegung

Amsterdam, 19. Dezember

Anläßlich der 9. Wiederkehr des Gründungstages der NSB.-Bewegung in den Niederlanden hatten sich in Utrecht die ersten 10 000 Mitglieder der NSB. zu einer Gedenkfeier versammelt. Der Leiter der NSB., Mussert, hielt eine großangelegte Rede, in der er auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der holländischen Nationalsozialisten mit dem Nationalsozialismus in Deutschland hinwies.

Erfolgreiche Luftangriffe auf Port Sudan

Feindlicher Druck an der Cyrenaika verringert / Der torpedierte Kreuzer gesunken

Rom, 18. Dezember

Der italienische Wehrmachtsbericht von Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzereinheiten mit Bomben belegten. Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gekentert und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoflugzeug stand unter dem Befehl von Hauptmann Grossi und Oberleutnant Barbani, Beobachter waren die Oberleutnante zur See Marazio und Riva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Bardia zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger versuchten den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen Gloucester abgeschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jägerformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtsbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Aramu, der sich mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturms den Angriff geleitet hatte. Am 16. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der XI. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG.-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Erkovit und Sabt el Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überrascht wurden. Rund zehn Apparate wurden am Boden mit Sprenggranaten belegt.

Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und die Öllager von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unversehrt zu seinem Stützpunkt zurückzukehren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghedaref und die Verteidigungsstellung von Otrub und den Resanberg durchgeführt. Im Verlauf des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Öllager von Port Sudan wiederholt. Vier feindliche Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Öllager wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen.

Eine unserer Formationen, die von sieben Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei El-Uak hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und Sprenggranaten belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Der Tag in Kürze

Der deutsche Rundfunk überträgt am 19. Dezember von 18.30 bis 19.00 Uhr ein Gespräch zwischen SA.-Obergruppenführer Jüttner und dem bekannten Rundfunksprecher Wernicke über den Kriegseinsatz der SA.

*

Reichsminister Bernhard Rust wurde von der Philosophischen Fakultät der bulgarischen Landesuniversität Sofia zum Ehrendoktor ernannt.

*

Der spanische Staatschef, General Franco, besichtigte am Dienstag die Militärakademie in Saragossa und richtete an die Offiziere und Kadetten der Anstalt eine kurze Ansprache.

*

In den 1939 und 1940 neu angegliederten Gebietsteilen der Sowjetunion fanden die Wahlen in die Gebiets- und Dorfsowjets statt. Die „Prawda" erklärt in ihrem Leitartikel, durch diese Wahlen sei die Überleitung der neuangegliederten Gebiete unter die Sowjetstaatsform zum Abschluß gebracht worden.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Nasarke. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2

Auf dem Schauplatz der Winterschlacht in Masuren

Abschluß der Besichtigungsreise des Oberbefehlshabers des Heeres in Suwalki / Von Oberstleutnant Dr. Hesse

Bei den deutschen Truppen im Osten, im Dezember

Die Eindrücke wechseln ständig, fährt man von Galizien quer durch Polen zur alten ostpreußischen Grenze. Aber auch von hier in den Suwalki-Zipfel ändert sich das Bild. Wir betreten das große Waldgebiet, das im ersten Winter des Weltkrieges Schauplatz der sog. Winterschlacht in Masuren war. Wir fahren viele Stunden lang durch den Augustower Forst, kommen an manchem alten Soldatengrab vorbei und treffen hin und wieder eine Truppe, Infanterie, Pioniere, Artillerie und Baubataillone.

Zwischen Wäldern und Seen.

Die Landschaft hier gehört sicherlich zu den eigenartigsten und schönsten des Ostens. Die Truppenunterkünfte liegen im wahrsten Sinne des Wortes zwischen Wäldern und Seen. Hier liegt bereits fußhoher Schnee. Der Frost hat eingesetzt. Er steigt im Laufe des Tages von 3 auf 13 Grad Kälte. Man ist aber darauf eingerichtet, auch wenn man hier und da in einer Baracke den Winter verbringen muß.

Es sieht sogar recht weihnachtlich schon aus. An einer Stelle steht im Freien ein mächtiger Tannenbaum mit elektrischen Lichtern. Sie werden zum erstenmal am 24. Dezember brennen. Eine Verdunklung gibt es hier nicht.

In den Unterkünften hängen überall Adventskränze, eine Sitte, die sich nun auch im Osten eingebürgert hat. Man hat es sich auch sonst wohnlich gemacht. Die Bilder des Führers, des Generalfeldmarschalls von Brauchitsch und des Reichsmarschalls Göring schmücken in vielen Kasernen, Zimmern und Baracken die Wände.

Der Besuch des Oberbefehlshabers ist auch hier das große Ereignis. Nicht selten sind die Kasernenpforten mit Tannengrün bekleidet. An einer Stelle haben die Mannschaften eines Baubataillons ein großes Schild „Herzlich willkommen" angebracht. Wenn es vielleicht auch nicht ganz militärisch berührt, so entspricht es doch einer Herzensempfindung. Der Besuch eines Feldmarschalls und dazu des Oberbefehlshabers des Heeres ist sicherlich ein einmaliges Ereignis, das eine bleibende Erinnerung im Erlebnis des jetzigen Krieges für die Hunderte und Tausende von Soldaten ist, die sich jetzt im Osten befinden.

Suwalki

Wie ein breiter Gürtel zieht sich das Waldgebiet um das Städtchen Suwalki. Es entspricht in seiner Einwohnerzahl einer kleinen ostpreußischen Provinzstadt, übertrifft sie aber an Umfang bedeutend. Insbesondere fallen die riesigen Kasernenanlagen auf, die noch aus der russischen Zeit stammen. Wir finden hier zwei- und dreistöckige Steingebäude. Sie haben sich, als die deutschen Truppen einzogen, allerdings in einem unvorstellbaren Zustand befunden. Man hat sie zunächst entlaust oder, wie heute der Fachausdruck heißt, „entwest". Dann ist man an die Neueinrichtung gegangen, waren doch die meisten Gegenstände mitgenommen oder zerschlagen. Es ist erstaunlich, was unsere Truppen in wenigen Monaten auch hier geschaffen haben.

Mustergültig sind die Küchen, Vorratsräume und sogar die Badeeinrichtung, was allerdings alles von deutscher Hand geschaffen werden mußte. Es gibt hier selbstverständlich auch elektrisches Licht, was in den kleinen Flecken des Augustower Forstes fehlt. Dort hilft man sich mit der Petroleum- oder Karbidlampe und Kerzen.

An einem Soldatengrab

Wie immer, geht Generalfeldmarschall von Brauchitsch von Stube zu Stube, vom Keller bis zum Boden, besichtigt die Kasernen und Ställe, Küchen und Wohlfahrtseinrichtungen. Es sind zumeist junge Soldaten, die sämtlich einen recht frischen Eindruck machen und ohne Scheu antworten, mögen sie nun aus Ostpreußen, der Mark, Schlesien oder Westfalen stammen.

Dennoch gehören die Gedanken des Oberbefehlshabers heute nicht allein den Soldaten dieses Krieges. Er hält vielmehr an einem deutschen Soldatenfriedhof des Weltkrieges. Ein hochragendes Kreuz, eine niedrige Mauer und einige, von einer leichten Schneedecke verhüllte Hügel bezeichnen die Stelle, wo vor 25 Jahren



Generalfeldmarschall von Brauchitsch besuchte die deutschen Truppen im Osten. Hier läßt er sich, begleitet von Generalfeldmarschall von Kluge, von Eisenbahnbeamten über den deutsch-russischen Warenaustausch berichten. (PK. Gutjahr, Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

— in der Winterschlacht in Masuren — deutsche Soldaten zur letzten Ruhe beigesetzt wurden.

Der kleine Friedhof liegt zur Rechten der Straße, auf der wir nach Seiny fahren. Zur Linken liegt langgezogen ein schon von einer Eisschicht bedeckter See, zur Rechten sieht man kleine Waldstücke. Das ist Masuren, das ist Ostpreußen, das ist das Land, das uns die Polen nehmen wollten und für dessen Schutz wir am 1. September 1939 ausgezogen sind.

Eine in der Nähe liegende Pionierkompanie hat einen schlichten Tannenkranz hergestellt. Der Hauptfeldwebel steht damit vor dem Friedhof, neben ihm ein Beamter des Zollschutzes und einer der hier tätigen Politischen Leiter. Generalfeldmarschall von Brauchitsch nimmt ihre Meldungen entgegen und betritt dann, begleitet von Generaloberst von Küchler, dem Führer der aus dem Feldzug in Frankreich so rühmlich bekannten siegreichen 18. Armee, und einem seiner Divisionskommandeure den kleinen Heldenfriedhof. Es sind Minuten des stillen Verweilens, der Ehrung deutschen Soldatentums zweier Kriege.

Dann geht die Fahrt weiter, von einer Truppe zur andern. Überall treten die Wachen heraus, melden sich die Kommandeure und stehen die Offizierkorps bereit. Es ist keine Besichtigung im üblichen Sinne, vielmehr ein Besuch, eine Teilnahme am laufenden Dienst. Hier wird exerziert, an einer anderen Stelle unterrichtet, an einer dritten Stelle findet Stalldienst statt. Der Einblick, der so gewonnen wird, ist ein umfassender, vor allem weil sich der Oberbefehlshaber des Heeres über alles, auch das Kleinste, unterrichten läßt. „Wieviel Decken haben Sie?", „Wie oft wird die Bettwäsche gewechselt?", „Wann sind Sie zuletzt auf Urlaub gewesen?", „Wie lange braucht die Post nach Hause?"

Der Kammerunteroffizier muß darauf antworten, wann es das letzte Sohlenleder gegeben hat. Der Küchenunteroffizier muß das im Heer eingeführte Küchenbuch vorzeigen. Der Hauptfeldwebel muß auf das genaueste über Kranke und Urlauber Bescheid wissen.

Gesundes Klima

In Seiny ist das hier befindliche alte Kloster als Lazarett eingerichtet. Der Oberbefehlshaber des Heeres besucht es wie jede andere Unterkunft. Er spricht mit der Operationsschwester, dann mit dem diensttuenden Arzt, schließlich mit den wenigen hier befindlichen Kranken. Jedem drückt er die Hand und wünscht ihm ein gutes Weihnachtsfest. Auch der Soldat, der sich hier am östlichsten Punkt unseres Reiches befindet, soll wissen, daß für ihn gesorgt wird, daß er nicht allein ist, daß er Vorgesetzte und Kameraden hat, die an ihn denken.

Auch hier kann man sagen, das alles, was sich jetzt so vorbildlich präsentiert, von deutscher Hand geschaffen wurde, sowohl die Sauberkeit der Krankenstuben als auch die Einrichtung des Operationssaales. „Das Klima ist hier recht gesund", bemerkt trocken der Stabsarzt, als der Feldmarschall nicht ohne einen Ausdruck der Freude feststellt, daß es nur so wenig Kranke gibt. Wer tagsüber in frischer Luft ist und dazu reichlich mit kräftiger Kost versorgt wird, leidet keine Not. Das sieht man den Infanteristen wie den Pionieren, den Kanonieren und Fahrern, ebenso aber auch den Leuten der Baubataillone an. Es ist gewiß manchmal viel Dienst und auch strammer Dienst. Es muß auch viel gearbeitet werden. Aber das hat noch niemals jemandem geschadet. Um so schöner sind dann die jetzt reichlich gewährten Urlaubstage.

Auf dem Bahnhof von Suwalki steht der Sonderzug des Oberbefehlshabers. Es ist völlig dunkel, als die letzte Kaserne verlassen wird. Dennoch ist dieser Tag noch nicht abgeschlossen. Noch besteht die Leitung zum Hauptquartier, an das der Zug bei einem längeren Aufenthalt sofort angeschlossen wird. Auch der Kurier ist mit zahlreichen Dienstsachen eingetroffen. Es gibt vieles zu erledigen, manches Ferngespräch zu führen, bis die Abfahrt erfolgt.

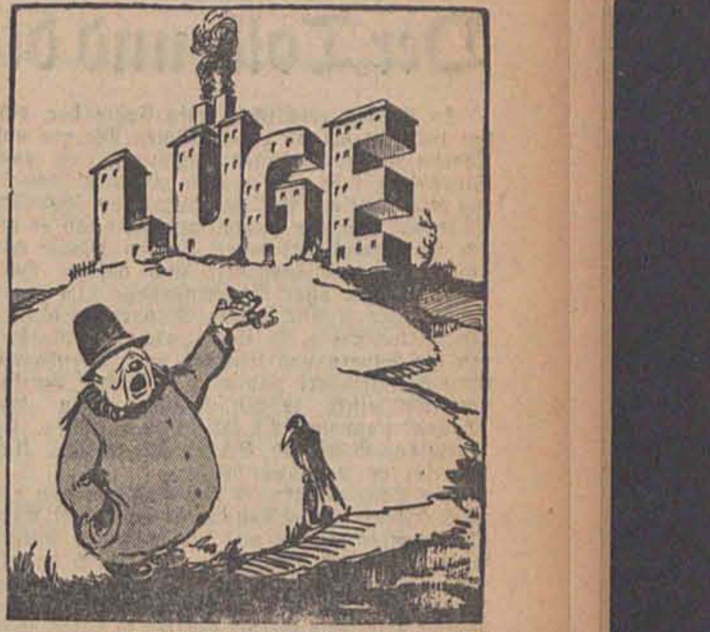
Schon am nächsten Tag aber setzt der Dienst von neuem ein. Er kennt keine Unterbrechung, auch wenn der Zug fährt. Feiertage gibt es im Kriege für den Soldaten nicht, erst recht nicht für den Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch.

Gehen seine Gedanken in dieser Stunde der Abfahrt auf die Tage der Ostreise zurück, dann kann er mit Befriedigung sagen, daß das deutsche Heer nicht nur seine Pflicht und Schuldigkeit tut, sondern daß es in Treue und Begeisterung zu seinem Führer steht, und daß es auf den Augenblick wartet, wo es aufs neue zum Kampf antreten kann.



Auch Pioniere werden der Trümmer nicht Herr!

Die englische Regierung hat mehrere zehntausend Pioniere zur Beseitigung der in London angehäuften Trümmer eingesetzt. Aber auch sie reichen nicht mehr aus, die Zeugen der Vernichtung aus dem Wege zu räumen. (Scherl, Zander-Multiplex-K.)



Zeichnung: Hello / „Bilder und Studien"

Churchill: „Seht, unsere englischen Städte sind wohlbehalten!"

Der Doppelgänger

Henry Watson war ein braver und ehrenwerter Bankbeamter in Philadelphia. Er hatte aber einen Doppelgänger in der Stadt, und das Unangenehme an der Sache war, daß dieses Ebenbild durchaus nicht brav und ehrenwert war, sondern ein Betrüger, der einen Scheckbetrag nach dem anderen ausführte. Im Laufe des letzten Jahres wurde unser Watson wohl zehnmal verhaftet, weil man ihn für den Verbrecher hielt. Er mußte es sich angewöhnen, über seinen jeweiligen Aufenthalt genau Buch zu führen, so daß er immer Zeugen benennen konnte, die ihn dann aus dem Gefängnis befreiten. Vor einiger Zeit aber wurde die Lage brenzlich. Watson mußte im Untersuchungsgefängnis wieder einmal sein Alibi nachweisen, und diesmal lächelten die Beamten nur zu seinen Bemühungen. Denn sie stellten ihn einem ihm völlig gleichenden Herrn gegenüber, der durch die in seinem Besitz befindlichen Dokumente nachweisen konnte, daß er der richtige Watson war. Watson aber mochte in diesem Augenblick selbst an seiner Identität gezweifelt haben. Seine Wirtin half ihm glücklicherweise aus der Patsche. Sie erzählte auf der Polizei, daß Herr Watson tags zuvor zu ungewohnter Stunde nach Hause gekommen war und sich umgezogen hatte. Hier aber konnte Watson nachweisen, daß er zur fraglichen Zeit im Büro gewesen sei. Und so wurde der Fall endlich geklärt. Der falsche Watson hatte Watsons Wohnungstür mit einem Nachschlüssel geöffnet, sich dort in aller Ruhe Watsons Kleider angezogen und dessen Dokumente an sich genommen, um von da an als richtiger Watson, als braver Bankbeamter, ungestört weitere Gaunereien begehen zu können. Nun wurde er gleich dabehalten, und für die nächste Zeit wenigstens gibt es nur noch einen Watson, was dieser begreiflicherweise als Erleichterung empfindet.

Lady Churchill / Erinnerungen an eine Wochenend-Begegnung wieder aufgefrischt / Von Theodor Engelmann

Wir sind es gewohnt, in dem Führer eines Staates eine Persönlichkeit zu sehen, welche die typischen Eigenschaften der Nation in besonderer Weise verkörpert. So sollte bei einem führenden englischen Staatsmann vor allem jene Haltung an Körper und Geist vorausgesetzt werden, die, auf einer stolzen Überlieferung und altehrwürdigen Erziehungsmethode beruhend, alles Laute, Prahlerische, Übertreibende ablehnt.

Wie kommt es nun, daß der Engländer Winston Churchill viele typisch englische Merkmale gar nicht oder nur in wenig ausgesprochener Weise besitzt? Und wie kommt es weiter, daß er trotzdem die Führung seines Landes hat? Letzteres erklärt sich zum Teil daraus, daß dieses England von heute, verwöhnt und gesättigt durch frühere verhältnismäßig leicht errungene politisch-militärische Erfolge, es seit den letzten Jahrzehnten versäumt hat, eine wirklich bedeutende und den Zeitforderungen gewachsene Führerschaft heranzubilden. Und daß man deshalb die Führung der britischen Weltmacht einem Manne überlassen mußte, der früher zu der zweiten Garnitur des politischen Englands gehörte und den noch vor Jahresfrist einer seiner Kabinettskollegen einen Narren und Scharlatan genannt hat!

Auch die erste Frage, woher das Unenglische in Churchills Wesen stammt, ist nicht schwer zu beantworten, sofern man die persönlichen Verhältnisse des Mannes kennt. Von der väterlichen Seite gehört er dem bekannten Geschlecht der Marlboroughs an, doch war schon der Vater ein ziemlich degenerierter Sproß dieser Familie, der mehr von ihren Fehlern als von ihren Tugenden und Begabungen geerbt hatte. Und die Mutter? Sie war, was wenig bekannt ist, eine Fremde, war Amerikanerin von Geburt, Erziehung und Gesinnung, und zwar von jenem weiblichen Yankeetyp, der wohl durch seine Tatkraft und Hemmungslosigkeit auffällt und auch manches erreicht, im Grunde aber — trotz einer gewissen Sentimentalität — dem Äußerlichen, Materiellen verhaftet und somit wenig harmonisch und wertvoll ist.

Der Kreis, in dem ich Frau Randolph Churchill kurz vor Ausbruch des Weltkrieges begegnete, war ausgesprochen geistig-musisch. Das alte schöne Landhaus, in dem wir häufig Wochenendgäste waren, hatte einen besonderen Ruf durch seine kleine gewählte Bildersammlung, die große gepflegte Bücherei und vor allem durch die ausgezeichnete Musik, die von den jungen Gastgebern geboten wurde. Fast zu jedem Wochenende traf ich dort bekannte Namen der Kunst und Wissenschaft, darunter auch vielfach Deutsche. Ihr Können und Wissen fanden auch in diesem rein englischen Hause Verständnis und Wertschätzung.

In diesem Kreise erschien eines Sonntags eine lautgesprächige, auffallend gekleidete, elegante Dame, die als Lady Churchill vorgestellt wurde. Sie sorgte sofort dafür, und zwar in unbekümmerter amerikanischer Sprechweise, die damals in der englischen Gesellschaft noch verpönt war (heute ist es ja anders), daß jedermann erfuhr, sie sei die Mutter des bekannten Marineministers Winston Churchill. Eine Einführung, die gerade in diesem Kreise etwas zweifelhaft berührte und jedenfalls nicht den beabsichtigten Eindruck machte, denn jener Minister, dessen politische Vergangenheit ebenso anrüchig war wie sein extravagantes öffentliches Auftreten, hatte keine Freunde unter den hier anwesenden Engländern.

Mich persönlich interessierte es, die Mutter des Ministers kennenzulernen, um so mehr als er sich kurz vorher in einer wütenden Schimpfrede gegen Deutschland und seine Flotte gewandt und dabei das damals vielzitierte Wort von der deutschen Flotte, die ein „Luxus" (luxury) sei, gebraucht hatte. Die sich dann entspinnende Unterhaltung mit der Dame brachte wenig von der Originalität und Schlagfertigkeit, die man ihr nachrühmte, zum Vorschein, bewegte sich vielmehr in der langweilig-konventionellen Form, wie sie in England zum guten Ton gehört. Offenbar wollte die Amerikanerin damit ihre Zugehörigkeit zu der englischen Feudalgesellschaft besonders betonen. Vielleicht scheute sie auch die Berührung politischer Tagesfragen, weil sie wußte, daß ich Deutscher war. Immerhin konnte man, bei ihrem starken Temperament und unbekümmerten Sichgeben, ein Bild von dem Wesen der nicht uninteressanten Frau gewinnen. Und das war so, daß sich hinter der sehr originell sich gebärdenden Weltdame keine besondere Eigenart und überdurchschnittliche Bildung verbargen, wohl aber eine ungewöhnliche Energie, Vitalität und Hemmungslosigkeit.

Kaum war unser Zwiegespräch beendigt, da wandte sich Mylady einem anderen Gaste zu, der sie schon die ganze Zeit umkreist hatte. Es war dies ein bleichsüchtiger, langbehaarter Literaten-Jüngling, der mit seinem semitischen Aussehen und Benehmen recht wenig in dieses Haus paßte. Doch das schien die Ministermutter wenig zu kümmern. Mit jugendlicher Begeisterung wandte sie sich dem östlichen Dichterling zu, und bald war das ungleiche, anscheinend aber gut harmonierende Paar den Blicken unserer Gesellschaft entschwunden. Auch erschien es nicht mehr zu dem anschließenden Künstlerkonzert, das doch den eigentlichen Höhepunkt des Wochenendes bildete. Ein zweites Mal bin ich Frau Churchill in diesem Hause nicht begegnet: die Atmosphäre dort mag ihrer robusten und sensationsuchenden Natur wenig entsprochen haben. —

Seit diesem zwar kurzen, aber durch Berichte von Bekannten ergänzten Kennenlernen der Mutter meine ich ein klareres Bild von dem schwerverständlichen Wesen ihres Sohnes Winston zu haben; zumal wenn das Porträt des unerfreulichen Vaters dazutritt. Es ist zweifellos das Blut der Mutter, das diesem späten Sprößling eines absinkenden Geschlechtes den Wederauftrieb zu Tatendrang, Ehrgeiz und Abenteuerlust gegeben hat, — Impulse, die aber in der degenerierten Erbmasse väterlicherseits keinen guten Nährboden mehr fanden, um daraus eine harmonische und bedeutende Persönlichkeit zu formen. Deshalb bietet Churchill das peinliche Bild eines Mannes, in dem blindwütiger Haß, Brutalität, Prahlerei, Verantwortungslosigkeit und ungehemmte Unehrlichkeit alle anderen Eigenschaften überwuchert haben.

Der Tolle und die beiden Seelen / Erinnerung an ein abenteuerliches Original der Mark, von Hans Bornemann

Es ist jetzt reichlich vierzig Jahre her, daß der tolle Roebel an einem kühlen Morgen auf Tornhagen die Braunen anspannen ließ, nach Strausberg fuhr und von da mit dem Dampfzug nach Berlin. Auf dem Wege vom Bahnhof Friedrichstraße zum Gendarmenmarkt sah er an der Dorotheenstraße einen älteren Mann mit großartigem Gesichtsschnitt und adliger Haltung, der ein paar Veilchensträuße zum Kauf anbot. Der Anblick dieses Mannes verblüffte den Rittmeister a. D. Hans-Joachim v. Roebel, den die Bauern und Bürger von Tornhagen, Grunow, Pritzdorf und dem Städtchen Schelppow, um seiner wilden Einfälle wegen den „Tollen" nannten. Er sah in diese Augen. Er tastete das Gesicht ab. Stirn, Nase, Mund. Unheimlich, es war unheimlich.

Der Tolle wandte sich und ging. Er war am Gendarmenmarkt im Restaurant verabredet. Aber als Direktor Pfeiler mit der seltsamen Aufgeregtheit mancher dicken Männer plötzlich an seinem Tisch stand, da sagte der tolle Herr von Roebel lächelnd, daß es ihm leid täte, Herrn Pfeiler vergebens hierher gebeten zu haben. Wie die Dinge im Augenblick lägen, bestünde eine gewisse Aussicht dafür, daß sein Schwiegervater das notwendige Darlehn doch hergeben würde. Die Bank brauche er dann nicht in Anspruch zu nehmen.

Direktor Pfeiler war erstaunt. Denn die hartnäckige Weigerung des Barons Puttkamer auf Schleppow, seinem tollen Schwiegersohn auch nur einen Pfennig zukommen zu lassen, hatte Roebel selbst erst gebracht. Es wäre aller Voraussicht nach ein Geschäft geworden. Denn dieser Herr war leichtsinnig. Nun, dem abergläubischen Puttkamer standen die Sterne vielleicht jetzt ebenfalls auf Leichtsinn und hatten seinen Geiz geschmolzen. Wer kennt den Uranus so genau?

Als der Tolle den Finanzmann endlich los geworden, hatte er es eilig, die Charlottenstraße hinauf, das Stück Unter den Linden und die Friedrichstraße entlang an die Dorotheenstraßenecke zu dem Mann mit den Veilchen zu kommen. Roebel gab ihm Geld. Er ging mit ihm in eine der Bierstuben am Bahnhof. Er gab ihm zu essen. Der Tolle erklärte ihm, wie die Dinge lägen. Nämlich so und so.

„Sie heißen Eugen Wallner? Ja, hören Sie zu, Wallner! Es handelt sich da um eine komplizierte Sache. Aber Sie werden sie schon begreifen." Wallner begriff. Der grauköpfige Wallner war ein großartiger Bursche. „Also am Donnerstag vorher müssen Sie schon da sein, dann werden wir alles Weitere besprechen."

Nach 14 Tagen, am Sonnabend, trafen sie sich im „Schwarzen Adler" am Markt in Schleppow. An der einen Schmalseite des langen Tisches im Hinterzimmer, da, wo heutzutage eine verblichene Photographie seines Münchhausengesichts hängt, präsidierte der Tolle der traditionellen Zusammenkunft. Da saßen sie wieder alle. Aber der Grädener Bredow war wirklich schon mit dem Arnim auf Seefeld im Streit. Brockhausen von Dahmsdorf, der im letzten Jahr noch Gohlitz geerbt hatte, erzählte den Zwillingsbrüdern Klitzing auf Drenzig und Hohenstein von den unerhörten Erfolgen seiner Schweinezucht, während Horn auf Ringenwalde von dem Schlagenthiner Stechow wissen wollte, ob der jüngst aufgetauchte kapitale Sechzehnender auch in seiner Heide gestanden habe.

Der alte Puttkamer war schweigsam. Von seinem Schwiegersohn trennten ihn Brockhausen und die beiden Klitzings. Der Tolle ließ ihn nicht aus den Augen. Er sah, daß der Alte mit leicht gekränktem Ausdruck in dem bräunlich verwitterten Gesicht schon bei der zweiten Flasche Wachenheimer Goldbächel war. Die großen, etwas sehr hellblauen Augen, zwischen denen die ungeheure Adlernase wie eine unüberwindliche Mauer saß, schimmerten bereits feucht. Der Haltung des Barons tat das keinen Abbruch.

Plötzlich standen vor allen große Schalen mit erlesenem Kognak. Man möge mit ihm anstoßen, sagte der Tolle. „Seid glücklich mit mir", sprach er lächelnd. „Heute kommt das Glück zu mir, ich weiß es gewiß." Alle staunten schweigend über den sanften Schwulst, den Roebel von sich gab. Er wandte sich zu Puttkamer. „Ich habe mir in Berlin ein Horoskop stellen lassen. Alles stimmte darin bis heute, alles ... Familienumstände, Charakter, Wünsche, Beruf ... Ich muß sagen, Puttkamer, ich bin überzeugt." Roebel hob sein Glas.

Der Alte begann, von den Sternen zu reden. Von der Macht des Geheimnisses. Roebel zwang alle, zuzuhören. Er war merkwürdig aufgeregt. Eine fiebernde Stimmung sprang auf die anderen über. Der Tolle sah auf seine Uhr.

Es ist zehn Minuten vor zwölf. Der Astrolog hat mir gesagt, daß heute in meinen Vermögensverhältnissen eine gute Wendung eintreten würde ... Der Tag ist gleich vorüber."

Der Tolle stand auf. „Aber ich hoffe noch ..." Das Glas in seiner Hand schwankte. Der gebrannte Wein lief über seine Hand. Zitternd stellte er die Schale hin. Mit weit aufgerissenen Augen ließ er sich in den Sessel fallen. Entsetzt, in fassungslosem Erstaunen sahen sie, was geschah.

Roebels Gesicht lag in einer Verzerrung zwischen Furcht und Hoffnung. Er sah etwas, das außerhalb dieser rauchgeschwärzten Stube vorging. Er murmelte etwas. „Auf dem Markt! Auf dem Markt!" — so klang es. Horn sagte zu Arnim, offenbar sei der Tolle plötzlich wahnsinnig geworden. Mit einem Ruck hob Roebel den Kopf. „Puttkamer", sagte er fest, „der Mensch hat zwei Seelen — viele haben sie ... Ist das wahr?"

Puttkamer fand die Frage naiv. „Seit wann gehst du auf Erkenntnis aus?"

Der Tornhagener antwortete nicht. Er hatte die Augen auf die Tür geheftet und streckte jetzt wie hypnotisiert die Hand dorthin aus. „Draußen — auf dem Flur — jetzt kommt er — ja — seht —"

Im Türrahmen stand Baron von Puttkamer auf Schlepptau. Die Herren fuhren zurück, als hätte sie der Donner gerührt. Da stand er lächelnd, die Hände in den Taschen des Jacketts, das so grau war wie alle seine Anzüge. Seine reichlich hellblauen Augen zwinkerten die Runde freundlich an, aus dem braunen, verknitterten Gesicht sprang die gute Laune. Die ungeheure Adlernase wandte sich dem Schwiegersohn zu.

„Ich konnte nicht eher kommen, du mußt, ihr müßt entschuldigen."

Roebel stand auf und ging ihm ernst und gefaßt entgegen. Seine Unruhe war geschwunden. Die Zechkumpanen sahen sich verstohlen nach dem anderen Puttkamer an ihrem Tisch um. Der saß entgeistert da und starrte seinen Doppelgänger wortlos an. Sie verglichen. Der neue trug selbst den grauen Scheitel genau wie der erste und trug die gleiche Perle im gleichen schwarzen Plastron.

Ja, es war derselbe Mann. Nur seine Fröhlichkeit hatte ihr Puttkamer hier am Tisch schon vor Jahren verloren. Der andere Puttkamer nahm am unteren Ende der Tafel Platz und sprach lustig mit seinem Schwiegersohn. Roebel war guter Dinge, das Entsetzen war bei den anderen. Jener kannte sie alle. Duzte sie. Wußte um ihr Leben.

„Ich konnte nicht früher", sagte der Doppelgänger. „Ich wollte mit einer Freude für dich hierherkommen. Ich habe Bilanz gezogen, alles durchgerechnet. Es ist klar, du bekommst dein Geld. Es geht sogar sehr gut. Rechtsanwalt Babenhausen besucht mich morgen um zehn. Um zwölf ist er bei dir, und alles ist perfekt."

Roebel stand auf. Hob das Glas und trank auf den besten Schwiegervater der Welt. Puttkamer „2" erzählte Arnim einen Witz. Schüchtern belachte ihn die Runde. Puttkamer „1", den der Doppelgänger als einzigen gar nicht zu sehen schien, verlangte nach seinem Wagen und ging mit einem kurzen Gruß an alle.

Roebel drängte zum Aufbruch. Draußen zog er den Doppelgänger seines Schwiegervaters rasch in seinen Wagen und fuhr wie gejagt davon. Schnell, ehe die kühle Nachtluft auf dem Markt die anderen zur Besinnung brächte ...

Am Morgen fand Puttkamer auf dem Frühstückstisch einen Brief seines Schwiegersohnes. Der Blumenverkäufer Eugen Wallner, eine gescheiterte Existenz aus Berlin, die sich wiederholt als Schauspieler versucht hatte, würde sich nach dem nächtlichen Gastspiel im Schwarzen Adler unauffällig aus Tornhagen entfernen. Niemals würde der Schwindel mit der zufälligen, verblüffenden Ähnlichkeit des Mannes mit seinem Schwiegervater ruchbar werden. Aber der Rechtsanwalt Babenhagen möchte um zehn wohlwollend empfangen werden. So geschah es.

Mir hat Roebel die Geschichte in seinem Alter erzählt. Vor zehn Jahren im Tiergarten, mit vielen anderen zusammen.

Die Probefahrt

Dom Pedro I., der im ersten Viertel des verflossenen Jahrhunderts auf dem brasilianischen Kaiserthron saß, hatte sehr viel technisches Verständnis und förderte vor allem den Eisenbahnbau. Er besaß auf diesem Gebiete gründliche Kenntnisse und war daher in der Lage, sich über die Verwendbarkeit von Neuerungen persönlich zu überzeugen. Zu einem dramatischen Zwischenfall kam es, als ihm ein Ingenieur eine neue Bremse vorschlug, die der rührige Mann soeben erfunden hatte. Der Kaiser ordnete alsbald an, daß ein Zug mit der zu prüfenden Einrichtung versehen werden sollte. Dom Pedro selbst erkletterte die Lokomotive, die nun ihre Reise antrat. Dem Erfinder wurde ein wenig bänglich zu mute, als er sah, wie der Landesherr das eigene Leben einsetzte. Und das Entsetzen packte den Ingenieur, als er plötzlich einen riesigen Felsblock gewahrte, der mitten auf dem Geleise lag. Die Maschine raste gerade durch ein kurvenreiches Gebirgstal. Aber der Erfinder konnte im letzten Augenblick den Zug zum Halten bringen. Die Bremse tat ihre Schuldigkeit. Und dann verlangte der Kaiser, daß die Fahrt unverzüglich fortgesetzt würde! Nach anfänglichem Weigern bequemte sich der Ingenieur. Zu seinem grenzenlosen Erstaunen schob die Lokomotive den Felsblock mit leichter Mühe beiseite. Es zeigte sich, daß er aus dünnwandigem Gips bestand...

Aus dem Kulturgeschehen in unserer Zeit

Theater

Wilhelm Abt: „Hochzeit in Krakau". Der in Stolp tätige Kunstschriftleiter Dr. Wilhelm Abt, der bereits durch verschiedene dramatische Dichtungen hervorgegangen ist, hat sich — das dürfte nach der begeisterten Aufnahme des Werkes bei der Uraufführung im Städtischen Kurtheater Kolberg feststehen — mit seiner Komödie „Hochzeit in Krakau" einen Platz in der Reihe der erfolgreichen deutschen Autoren gesichert. Stofflich behandelt das Werk ein wahrhaft komödiantisches Intermezzo aus der polnisch-französischen Diplomatie, dessen höchst unzeremonieller, grotesker Ausgang in reichem Maße Anlaß zur satirischen Betrachtung und aktuellen Glossierung bot. Die in Darstellung und äußerem Rahmen voll gelungene Uraufführung brachte dem von Intendant Max Kaiser sicher geführten Kolberger Ensemble und dem Autor einen starken Erfolg.

Musik

Rosl Schmidt spielte in Mailand. Im Rahmen der Veranstaltungen des kulturellen Austausches zwischen Deutschland und Italien gab Rosl Schmidt im Mailänder Konservatorium an Stelle des ursprünglichen vorgesehenen, aber zu den Waffen einberufenen Pianisten Münch ein Klavierkonzert. Das Publikum bereitete der deutschen Künstlerin eine überaus herzliche Aufnahme. Die technische Vollkommenheit, der gepflegte Anschlag und die ausgezeichnete künstlerische Interpretation fanden den begeisterten Beifall der Zuhörerschaft. Besonders gut gefiel der Vortrag der Es-Dur-Sonate von Beethoven. Aber auch die übrigen Stücke von Schubert, Weber, der Walzer und die ungarischen Variationen von Brahms sowie Kompositionen von Buxtehude und Bach zogen das aufmerksame Mailänder Publikum in ihren Bann.

Verleihung des Passauer Kulturpreises. Im Rahmen einer Feierstunde im hohen Rittersaal der Veste Oberhaus wurde der Passauer Kulturpreis an die junge Münchener Geigenkünstlerin Lisl Zoglmann verliehen. Der Kulturpreis der Stadt Passau wird in Höhe von 2000,— RM alljährlich in der Vorweihnachtszeit an einen jungen Künstler verteilt, der aus der HJ. hervorgegangen ist oder ihr angehört. Seine bisherigen Leistungen müssen seine starke charakterliche Haltung und eine überragende Begabung erkennen lassen. Der Preis wird vom Oberbürgermeister der Stadt Passau, dem Voggenreiter Verlag Potsdam und zwei jungen Künstlern, die mit der Stadt eng verbunden sind, gestiftet.

Bremer Musikauftrag. Die Philharmonische Gesellschaft Bremen hat anläßlich des 25jährigen Bestehens ihres Chores mit Zustimmung des Reg. Bürgermeisters einen „Bremer Musikauftrag" gestiftet. Alljährlich soll bei volksdeutschen Komponisten ein Orchester-, Chor- oder Kammermusikwerk in Auftrag gegeben werden, das der Philharmonischen Gesellschaft gewidmet ist und von ihr uraufgeführt wird. Es soll je jährlich eine Summe von 500 RM bis 3000 RM dafür ausgesetzt werden, die aus alten und neuen Stiftungen gezogen wird. Die Wahl des Komponisten wird von Generalmusikdirektor Schnackenburg in Verbindung mit dem Vorsitzenden der Gesellschaft und im Einklang mit den maßgebenden Stellen getroffen werden.

Büchertisch

Bauern-Balladen. Lustige und traurige Begebenheiten, Heldengsang, Moritaten und Spitzbubenstückln nach dem Volksmund des Alpenlandes, gesammelt und herausgegeben von Walter Schmidkunz. Mit Bildern von Paul Neu. Gebr. Richters Verlagsanstalt, Erfurt. Ein herzhaftes Buch, das der derlei Raritäten pflegende Verlag uns auf den Tisch legt! Ein Buch, das aus dem reichen Schatz der Volksdichtung schöpft. Es zeigt uns an vielen vortrefflich ausgewählten Beispielen, wie die Alpenbauern in derb-lustiger oder auch herzlich-naiver Weise zu Begebenheiten Stellung nehmen, die ihre stille Welt in Unruhe versetzten.

Das Buch von Schmidkunz ist eine köstliche Fundgrube für ungekünstelten Humor — ein vergnügliches Lese- und Bilderbuch für Freunde einer handfesten Lektüre. Adolf Kargel

Das Lied vom Gardasee

Roman von Hans v. Hülsen • A. M. Fasting, Gröbenzell

86. Fortsetzung

Auch den toten Oberst und San Bartolomeo erwähnte sie übrigens nur dies eine Mal. Es war, als wäre zwischen ihr und dem Einst, das sich mit diesen beiden Namen verband, ein eiserner Vorhang niedergesunken, den sie niemals wieder heben würde.

Renata und Ottenrieth selbst waren damit beschäftigt, sich ihre gemeinsame Zukunft auszumalen und in immer neuen Grundrissen zu entwerfen. Daß sie ihren Wohnsitz in Wien nehmen würden, galt ihnen für selbstverständlich: beide liebten die trotz Kriegs- und Nachkriegszeit heitere Stadt und ihr beschwingtes Leben. Auch banden ja die geschäftlichen Dinge, von den künstlerischen nie ganz zu trennen, Ottenrieth stark an Wien. Wie stark, das merkte er jeden Tag an der Post, die der einzige Briefträger des kleinen Postamtes ihm in das Haus trug, und mit deren Erledigung er, sehr zu seinem Leidwesen, ganze Vormittage verbrachte. Der Erfolg der „Liebesfuge vom Gardasee" hielt an; schon hatten Konzertvereinigungen im Reich und in der Schweiz begonnen, sich ernsthaft dafür zu interessieren. „Diana von der Donau" und der „Hellblaue Engel" eroberten sich ebenfalls immer mehr Bühnen; die „Stagione Franceschini", zog mit dem „Engel" durch die großen und kleinen Städte Norditaliens: die mannshohen Plakate mit der roten Schlagzeile „Angelo azzurro" klebten überall an den Straßenecken.

„Wenn die Truppe nach Riva kommt", scherzte Ottenrieth zu seinen beiden Damen, „gehen wir alle hin, und ich spiele noch einmal den Direktor von der Alchemie!"

Er hatte übrigens wieder, wie so oft schon, über das närrische Schicksal zu staunen, als am nächsten Tage der Baron ihm einen alten Herrn mit weißem Bart bekannt machte, der — es fanden sich nach und nach Frühlingsgäste ein — ein paar Tische von ihnen entfernt gesessen hatte: „Mein Onkel Purgstaller — von der Alchimie in Innsbruck!"

„Donnerwetter!" fuhr es Ottenrieth heraus. „Von der Alpinen Chemie? Da sind wir ja mal kurze Zeit Kollegen gewesen!"

Der Onkel konnte sich an keinen Kollegen namens Ottenrieth erinnern. „Schreiben Sie sich wie der bekannte Komponist?" Und Leutstetten mußte lachend den Zusammenhang erklären.

An einem Sonntagmorgen, nach dem Frühstück, stand Ottenrieth, wie er gern tat, mit einer Zigarette in der gewölbten Einfahrt und überlegte, wie man den Tag, der ein wenig grau zu werden drohte, am besten verbringen könnte. Ob man vielleicht einmal das Einerlei von Torbole durch einen Ausflug nach Bozen unterbräche? Man könnte zum Abend wieder zurück sein. Oder ob man gar einmal durch das schöne Suganertal nach Venedig hinunterschlenderte? Da kam Leutstetten die Uferstraße entlang auf das Haus zu, barhäuptig und in seinem rohseidenen Anzug wie immer, und schwenkte schon von weitem einen Brief.

„Für das Fräulein Braut! Der Hausdiener vom „Benaco" hat ihn mir eben zugesteckt."

Ottenrieth besah den Umschlag. Hotelumschlag. Eine Marke war nicht darauf. Die Handschrift kannte er nicht.

„Na, dann schicken Sie's nur hinauf, Baron. Die Damen sind oben."

„Gar nicht eifersüchtig? Bei einer Herrenhandschrift? Sie sind ja ein Muster von einem Bräutigam."

Wer mag ihr schreiben, dachte Ottenrieth. Auf jeden Fall war es eine deutsche Handschrift gewesen, keine italienische.

Nach einer Weile kam Renata herunter. Sie versuchte, belustigt auszusehen, aber es gelang ihr nicht ganz. Etwas wie Furcht saß unruhig um ihre Augen.

„Sieh, was ich bekommen habe!"

Ottenrieth faltete den Bogen auseinander und las:

„Liebe Reh! Entschuldige, daß ich dich noch so nenne, und entschuldige überhaupt den Überfall, ich bin plötzlich wieder da, wohne hier im „Benaco" und muß Dich unbedingt sprechen, hörst Du, unbedingt, es ist in Deinem Interesse, weil ich Dich warnen muß, dringend warnen; Du kannst Dir gar nicht vorstellen, wie dringend. Das Zimmermädchen sagt, Du bist mit Ottenrieth verlobt, aber Zimmermädchen schwatzen viel, und ich will es nicht glauben und hoffe, ich komme noch zur rechten Zeit. Überhöre meine Warnung nicht, Du würdest es ewig bereuen! Sage mir, wann ich Dich besuchen kann. Dein Fritz."

„Fritz Armbruster?" fragte Ottenrieth und sah Renata in die Augen. „Das Mondgesicht? Na höre, der Junge ist toll!"

„Der Brief klingt so sonderbar, findest du nicht? Verrückt und melodramatisch wie ein Drehorgelmann, und doch ist ein Ton darin, ich weiß nicht — ich möchte ihn doch hören, ich habe ein etwas schlechtes Gewissen ihm gegenüber?"

„Wegen meines Vertrages? Gut, so soll er kommen. Wir wollen ihn sprechen. Er sagt zwar, daß er dich sprechen muß, aber es scheint sich ja doch um mich zu handeln. So ist die Lieb, so ist die Lieb ..." trällerte er.

„Nein, Lieber, laß mich ihn allein sprechen. Er ist ja offenbar wirklich nicht ganz bei Troste, und wenn ihr zusammengeratet, nachdem er es nun doch einmal durch das Zimmermädchen erfahren hat, ich fürchte, dabei kommt nichts Gutes heraus. Wenn es etwas Ernsthaftes ist, dann bringe ich ihn dir."

„Du bist viel zu gut mit dem Fratz! Im August hast du ihn anders abgefertigt. Aber schön, mache, wie du sagst. Schick nach ihm. Ich gehe solange nach oben."

„Nein, ich werde mit ihm einen Spaziergang machen. Da habe ich ihn an der Leine, und er kann zwar bellen, aber nicht beißen. Wir gehen den Lungolago entlang. Falls dich Eifersucht plagt, kannst du uns mit dem Fernglas verfolgen."

Sie winkte ihm zu und ging, so wie sie war, nach dem Hafen zu, rief den Hausdiener vom „Benaco" herbei und schickte ihn hinein, Herrn Armbruster zu sagen, sie erwarte ihn hier draußen.

Er kam sofort herausgeschossen, Ottenrieth sah es noch, als er sich zum Gehen wandte. Er hatte hinter der Spiegelscheibe des Kaffeehauses gesessen und unruhig auf Antwort geharrt.

„Aber, Fritz!" sagte sie lachend und streckte ihm die Hand hin und warf dabei den Kopf zurück, wie es ihre Gewohnheit war, wenn sie jemand begrüßte. „Fährst du mir denn immer nach, wenn ich nach Torbole gehe? Wie geht's?"

Er war so erregt, daß er weder auf ihren Scherz, noch auf ihre Frage antwortete.

Fortsetzung folgt

Die Patenstadt Liegnitz läßt schön grüßen...

Östlicher Eckpfeiler des Reiches / Gespräch eines Liegnitzers mit der Liegnitzer Straße in Litzmannstadt

„Gestatten, daß ich mich vorstelle. Ich bin aus Liegnitz ..." Nicht wahr, so tut es doch ein Mensch, der auf das Attribut „höflich" Wert legt.

Also stelle ich mich der Liegnitzer Straße in Litzmannstadt vor. Sie hat wohl schon alle möglichen Namen gehabt, diese Liegnitzer Straße, in Russisch, Polnisch, Deutsch, bis Liegnitz nun die Patenschaft annahm. Auf einem planlosen Bummel hatte ich ganz zufällig das Patenkind getroffen und war nun froh, die Grüße der treuen Patin loszuwerden.

Daß sie ihr neuer Name freue, gestand sie mir, die Liegnitzer Straße. Sie wisse sehr wohl, daß einmal die Losung: „Gen Ostland wollen wir reiten" gerade mit Liegnitz sehr stark verknüpft gewesen sei. Es war der Beginn des 13. Jahrhunderts. Das Ostland war ein leerer Raum geworden, in den die Slaven hineingedrängt waren. Den Ruf in den Osten vernahmen die Franken, die Sachsen, die Thüringer, und sie kamen nach Schlesien. Der Piast Heinrich I., der Gemahl Hedwigs und der Vater des Helden der Mongolenschlacht, empfing sie als deutsche Kulturträger und schuf ihnen eine neue Heimat. Und dann stieß die Wiedereindeutschung in den ferneren Ostraum vor, der sich heute glücklich preist, endgültig einem wechselhaften, leidgetränkten Schicksal entrissen zu sein. Die Seele dieser Landschaft ist deutsch, und deutsch sind die Menschen, die diesem Boden Kraft, Leben und Gestalt gaben — so sprach die Liegnitzer Straße.

Und ich sollte ihr doch von der Patin berichten.

Ich möchte das Patenkind an der Hand nehmen und die schön und hoheitsvoll geschwungene Freitreppe zum Alten Rathaus am Ring in Liegnitz hinaufgehen. Musik in Stein — das ist dieses Barock. Das klingt — horche nur! — wie liebliche Melodie in froh beschwingtem Rhythmus und von solch kontrapunktischer Feingliedrigkeit getragen, daß man des Lauschens nicht müde werden kann. So der Nachfahr des strengeren gotischen Ahns, hineingeboren in eine große, entscheidungsstarke Zeit. Kaum vollendet, sah er am dritten Weihnachtsfeiertag 1740 die stolzen Farben der ersten preußischen Husaren leuchten, mit denen das Kapitel der 1675 ausgestorbenen Piasten und ihrer böhmischen und österreichischen Lehnsherren abgeschlossen wurde. Friedrich der Große war in Schlesien und entschied nach schweren Kämpfen, nicht zuletzt durch den überraschenden Sieg am Liegnitzer Rehberg am 15. August 1760, endgültig das Los dieses Landes.

Von der schönen Freitreppe mit ihren Vasen und Laternen blicken wir auf den Gabeljürgen mit dem Dreizack inmitten des plätschernden Brunnens. Kann man sich das mürrische Gesicht des Alten denken, als Bonaparte am Brunnenrand lehnte? Bonaparte, eben aus Rußland zurückgekehrt, noch im Glauben, er werde seinen



Das Schloß in Liegnitz
(Aufnahme: Archiv „L. Ztg.")

Machtbereich wenigstens bis zum russischen Boden behaupten können. —

Hier ließ mich die Liegnitzer Straße merken, daß sie aus dieser Zeit auch etwas erfahren habe. Ja, damals sei Napoleon auf dem Marsch nach Moskau auch über den kleinen Ludka-Bach gekommen und habe achtlos an dem Städtchen Lodzia vorbeigeschaut. Wohl an die 200 Menschen mögen hier gewohnt haben, und noch niemand ahnte, daß deutscher Fleiß und deutsche Kraft hier in einem Jahrhundert eine Riesenstadt mit kraftvoll pulsierendem Leben und den flatternden Rauchfahnen einer gesunden Industrie aus dem Boden stampfen werden.



Napoleons Nachttraum am Liegnitzer Brunnenrand aber verrauschte wieder im Liegnitzer Land. In der Katzbachschlacht versanken Mann und Roß und Wagen in den hochgeschwollenen Fluten von wütender Neiße und Katzbach. Blücher, der Marschall Vorwärts, hatte ihnen dieses Grab geschaufelt. Schlesien war frei, und dieser Sieg war zugleich das leuchtende Fanal für Preußens, für Deutschlands Freiheit.

Begleite mich, Patenkind der Stadt Liegnitz, unter den Renaissancegiebeln der „Heringsbuden", der einstigen Fischbänke, schaue auf zur Gotik, die zum Himmel strebt, umgehe den Wachtelkorb — mit seinen Sgraffitos wie an einigen Heringsbuden — und folge ins Barockviertel des Kohl- und Steinmarktes, in dem die Baufreude einer verflossenen Zeit hell und glücklich widerklingt.

Doch dann müssen wir, wenn wir Liegnitz recht kennen und erkennen wollen, in den grünen Anlagenplan eilen, wo die Gartenstadt ihren Ruf in Deutschland begründet hat. Der Besinnliche aber wird auch gern durch das weite Bruch laufen, hinaus aus den Mauern der Stadt, durch grüne Matten und an plauderndem Wasser bis zu Sanddünen und Heidewald, allda, von woher die Stadt der Türme, Liegnitz, wie eine lockende Vision aus dem Katzbachtale aufsteigt vor der natürlichen Kulisse der lieben schlesischen Berge. Hier draußen ist viel fruchtbares Krautland, das dem Liegnitzer Kreis seinen eigenen Charakter gibt.

Da zürnt uns der altersgraue Petersturm, als könnten wir ihn vergessen. Das ist der alte, kraftstrotzende Herr mit der schlanken Burgfrau, dem Hedwigsturm, die Wache am Piastenschloß haltend. Freilich haben immer neue Zeiten neue Baustile zum alten Plan gefügt. Überragend das herrliche Renaissanceportal, historisch aber das jenseitige Löwentor, durch das Herzog Heinrich II. mit seinen Mannen gegen die Tataren auszog. Bald sind es 700 Jahre, am 12. April 1941, seit die mongolische Sturmflut auf der Walstatt im Osten vor Liegnitz — wo heute das Dorf Wahlstatt steht — an deutscher Mannhaftigkeit und deutschem Todesmut zerschellte.

Das heutige Liegnitz ist seiner kraftvollen Geschichte würdig: ein Eckpfeiler im beginnenden und eine starke Säule im neu erstandenen Großdeutschen Reich.

Meine Audienz in der Liegnitzer Straße war zu Ende. Ich schied nicht ohne den Gruß an die Patin und die Versicherung, daß nun Litzmannstadt der östliche Eckpfeiler des Großdeutschen Reiches sein werde.

An unsere Postbezieher!

Seit einigen Tagen zieht die Post die Bezugsgebühren für die Zeitungen ein.

Damit Sie im Monat Januar wieder pünktlich und zuverlässig in den Besitz der L. Z. gelangen, ist es unbedingt notwendig, daß Sie sofort das Postbezugsgeld für den Monat Januar dem Briefträger bezahlen.

Beachten Sie deshalb bitte unsere Anregung. Sie erleichtern dadurch uns wie auch dem Briefträger die Arbeit und ersparen sich unnötige Reklamationen.

Bemerken möchten wir, daß uns in Zukunft Nachlieferungen von bereits erschienenen Zeitungsnummern aus organisatorischen Gründen nicht mehr möglich sind.

„Litzmannstädter Zeitung"
Vertriebsleitung

Opfer des Polenterrors

Eine Weihnachtszuwendung

Mit Rücksicht auf die großen Opfer, die von den durch den Polenterror Geschädigten und deren Hinterbliebenen in den schweren Jahren des Volkstumskampfes, vor allem aber bei Beginn des Polenfeldzuges gebracht wurden, hat der Reichsstatthalter angeordnet, daß diesen Volksgenossen aus Anlaß der nahenden Weihnachten eine einmalige Zuwendung gemacht wird. Die Zuwendungen erhalten: die Geschädigten oder Witwen, die nichtversorgten Kinder der Ermordeten bis zum vollendeten 18. Lebensjahr und die Eltern Ermordeter. Die Auszahlung erfolgt durch die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und Polenterrorgeschädigte in Litzmannstadt, Meisterhaus-Straße 203, 2. Stock, an den folgenden Tagen: am morgigen Freitag von 8 bis 12 Uhr, am übermorgigen Sonnabend und am Montag, dem 23. Dezember, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags.

Briefmarken-Ecke



Neue Postgebührenmarken fürs Generalgouvernement

Die Deutsche Post Osten im Generalgouvernement hat diese vier Postgebührenmarken neu herausgegeben. (Presse-Hoffmann)

Frohe Jugend bei unseren Umsiedlern

BDM.-Führerinnen trafen zum Weihnachtseinsatz in Litzmannstadt ein

In diesen Tagen trafen in Litzmannstadt mehrere Führerinnen des Bundes Deutscher Mädel ein, die von SS-Obersturmbannführer **Dietrich**, dem Leiter der Ansiedlungsstelle Litzmannstadt, am Bahnhof begrüßt wurden. Die Untergauführerin Emmy **Herrmann** kommt bereits zum zweiten Male in den Warthegau, um persönlich an dem Einsatz ihrer Mädel teilzunehmen.

Bereits vom 26. August bis zum 1. Oktober dieses Jahres hatte sie zusammen mit zahlreichen Führerinnen des BDM. Umsiedlerfamilien betreut. Der Einsatz des Bundes Deutscher Mädel findet gestaffelt vom 6. Dezember bis zum 15. Januar 1941 statt. Die einzelnen Mädel sind auf die Landkreise und Dörfer verteilt und werden zusammen mit den Siedlerfamilien das Weihnachtsfest verleben. Die Mädels verzichten auf ihre Weihnachtsferien und haben sich zum zweiten Male freiwillig bereiterklärt in den Warthegau zu kommen, um am großen Aufbauwerk für den deutschen Osten teilzunehmen.

Die zahlreichen Heimabende des BDM. im Altreich waren ganz auf die Arbeit hier im Osten abgestimmt. Wie uns die Untergauführerin, Emmy **Herrmann**, erzählte, war die Begeisterung der Mädel für den deutschen Osten sehr groß. Die Berufstätigen haben es bedauert, daß ihnen größtenteils der gewünschte Urlaub für den Einsatz nicht gewährt werden konnte. Ein Mädel, das tagsüber in einer Fabrik tätig ist, hat bei ihrem Betriebsführer eine Beurlaubung erreicht, die jedoch nicht bezahlt wird. Trotzdem hat sie sich wieder für den Weihnachtseinsatz gemeldet.

Wir werden über die Weihnachtsarbeit des Bundes Deutscher Mädel in Verbindung mit dem Ansiedlungsstab der SS noch ausführlich berichten. —nkl—

Der „Weihnachtsbaum für alle"

Ein schöner Brauch in Litzmannstadt

In vielen Städten hat sich in den letzten Jahren der schöne Brauch eingebürgert, die Zeit über Weihnachten auf öffentlichen Plätzen einen Weihnachtsbaum für jedermann zu errichten. Auch in Litzmannstadt ist man in diesem Jahr wieder diesem Brauch gefolgt. Sowohl auf dem Deutschlandplatz als auch auf dem Friesenplatz hat man je einen großen Weihnachtsbaum aufgestellt. Die Aufstellung ist gestern beendet worden, so daß man nach Einbruch der Dunkelheit durch die vielen helleuchtenden Kerzen allabendlich daran erinnert wird, daß wir jetzt eins unserer ältesten und schönsten Feste — die Tage der Weihnacht — begehen. Schon von weitem werden die vielen Lichter eine feierliche Stimmung hervorrufen.

Prüfungsurlaub gilt als aktiver Wehrdienst. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß allen zur Ablegung der Abschlußprüfung beurlaubten Studenten die Zeit des Prüfungsurlaubes als aktiver Wehrdienst anzurechnen ist.

Die städtischen Bühnen teilen mit: Am kommenden Sonnabend findet um 15.30 Uhr die erste Wiederholung des Märchenspieles mit Musik „Peterchens Mondfahrt" statt.

Die Bedeutung der SA.-Wehrmannschaften

Die Auslese der Einsatzbereiten / Hohe Anerkennung der Wehrmacht / Von SA.-Sturmbannführer Sponholz

„Volk ans Gewehr!" — Das Lied, das wir vor zehn Jahren in den Stürmen sangen, hat heute neue und tiefe Bedeutung gewonnen Volk am Gewehr — heute und in aller Zukunft. Deutschlands Lage im Herzen Europas verlangt gebieterisch ein jederzeit gerüstetes Volk, das bereit und entschlossen ist, für seinen Bestand zu kämpfen.

*

Zwar ist das Schanddiktat von Versailles zerrissen, aber seine Auswirkungen sind noch nicht völlig überwunden. Es trägt die Schuld daran, daß Millionen deutscher Männer nicht ausgebildet werden konnten. Die beste Schule, über die ein soldatisches Volk verfügt, blieb ihnen verschlossen. Angesichts des Krieges, der die ganze Nation in seine Front einbezieht, wäre es unverantwortlich, wehrfähige Männer sich selbst zu überlassen und von ihrer Vorbereitung auf den Dienst mit der Waffe abzusehen Deshalb die vormilitärische Ausbildung in den SA.-Wehrmannschaften.

In seinem Erlaß vom 19. Januar 1939 appelliert der Führer an das Pflichtgefühl der ungedienten Deutschen und erwartet, daß sie sich freiwillig der vormilitärischen Ausbildung in den SA.-Wehrmannschaften unterziehen.

Man kann manche Parallele ziehen zwischen den Wehrmannschaften von heute und den SA.-Stürmen der Kampfzeit. Wie wir in der Verbotszeit marschierten — der eine in Stiefeln, der andere in Halbschuhen, etliche in ihrer Arbeitskluft, in langen und kurzen Hosen, eben in Räuberzivil — so marschieren heute die Wehrmannschaften der SA. in ihrem eigenen Zeug, ohne die geringste Vergütung für geldliche Auslagen und Aufwendungen. Der SA.-Sturm von 1930 — ein Auslese der Aktivisten —, die Wehrmannschaft von 1940 — auch eine Auslese der Einsatzbereiten!

*

Ich komme vom Dienst einer Wehrmannschaft. 81 Mann nehmen teil, meist Arbeiter und Angestellte aus Industriebetrieben, die sich in langer, schwerer Arbeit das Recht auf ein behagliches Wochenende verdient hatten. Alter: 18 bis 40 Jahre. Viele von ihnen sind schon seit einem Jahr dabei. Unwillkürlich erinnerte man sich wieder der Kampfzeit, während der sich in unseren Stürmen die Volksgemeinschaft formte. Bist du ein Mann, ein Kamerad? Das ist auch in der Wehrmannschaft die Frage aller Fragen.

Handgranaten wirbeln durchs Gelände. Werfen aus voller Deckung. Scharfes Anvisieren und Anstechen gehört dazu. Geländebeurteilung und Geländeausnutzung, beide Übungen besonders geeignet, die Kenntnisse und Fertigkeiten der Männer nachzuweisen.

Hier war deutlich die Linie spürbar, die der Führer der Mannschaft für den Geländedienst vorgezeichnet hatte: der Mann muß wissen, weshalb er sich so und nicht anders zu verhalten hat. Er soll lernen, das Gelände mit seinen Gegebenheiten instinktiv auszunutzen. Wer sich mit schlafwandlerischer Sicherheit im Gelände bewegt, hat alle Gedanken und Kräfte frei für den Angriff. Dann Schießen auf Kopfsallscheiben. Auch hier gute Ergebnisse. Ein paar Fragen an die Schützen ließen erkennen, daß sie die Waffe in- und auswendig beherrschen, mit ihr fest verwachsen und mit ihrer Handhabung vorzüglich vertraut sind.

*

Nach dem Dienst gingen einige Briefe reihum. „Der Wehrmann ist fein heraus", hieß es in einem Brief. „Früher ist mir das gar nicht so sehr zum Bewußtsein gekommen, aber jetzt, an der Front, erkenne ich, wieviel ich der Ausbildung durch die SA.-Wehrmannschaft zu verdanken habe."

Ein anderer schreibt: „Die Kameraden haben Abend für Abend ihre Nase in die Bücher stecken müssen, ich hatte das nicht mehr nötig. Vor allem haben mir als Panzerjäger die in der Wehrmannschaft gründlich erlernte Zielansprache und das Entfernungsschätzen wertvolle Dienste geleistet."

Es sind nicht nur die Wehrmänner, die so urteilen. Hohe Dienststellen der Wehrmacht anerkennen den Wert der vormilitärischen Ausbildung in den SA.-Wehrmannschaften. So schreibt ein General, Kommandeur einer Ersatzdivision:

„Wenn ich mir die Rekruten einige Zeit nach ihrem Eintreffen ansehe, und dabei zum Schluß die bereits in Gliederungen der Partei Ausgebildeten vor die Front rufe, habe ich meist feststellen können, daß die Männer, die durch gute Haltung und sicheres Auftreten sich abhoben, SA.-Männer waren. Hernach finde ich sie dann in den Sonderausbildungsgruppen wieder, in denen die besten Rekruten für die Unterführerlaufbahn vorbereitet werden." —

In dem Brief eines Generalleutnants heißt es:

„Bei den häufigen Gefechtsübungen fielen mir immer wieder Männer mit dem SA.-Wehrabzeichen auf, die in der Ausnutzung des Geländes — sei es in der Verteidigung oder im Angriff — sich besonders gewandt benahmen. Auf Befragen erfuhr ich dann meist, daß sie vor ihrer Einberufung nur kurz oder gar nicht gedient hatten, dagegen aber SA.-Männer waren oder einer SA.-Wehrmannschaft angehört hatten."

Die Gestalt des SA.-Wehrmannes beginnt zu einem Begriff zu werden. Eine in der Geschichte des deutschen Volkes einzigartige Steigerung und Stärkung der nationalen Wehrkraft ist schon erreicht und wird weiterhin zielstrebig betrieben. Das ist der Sinn des Dienstes, den die Wehrmannschaften unter Führung der SA. leisten!

Wer macht Dienst bei der Reichsbahn?

Nachwuchs für den technischen Dienst gesucht / Ausbildungsbeihilfe gesichert

Im März 1941 werden an bestimmten Staatsschulen und staatlichen Ingenieurschulen wieder neue Sonderklassen für Reichsbahnschüler eröffnet. Außerdem werden Studierende, die schon ein oder mehrere Semester hinter sich haben, und solche, die das erste Semester erst beginnen wollen, als Einzelstudierende bei allen Staatsbauschulen und staatlichen Ingenieurschulen von der Reichsbahn durch Ausbildungsbeihilfen gefördert. Die Bewerbungen sind an die Reichsbahndirektion Posen zu richten und müssen dort spätestens am 15. Januar 1941 eingehen. Dem Bewerbungsschreiben sind beizufügen: a) standesamtliche Geburtsurkunde (großes Muster); b) selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf; c) Paßbild (Zivil); d) Schulzeugnisse — Entlassungszeugnis; e) Beschäftigungszeugnis über zurückgelegte handwerkliche Tätigkeit (Maurer, Zimmerer, Bauschlosser, Schreiner usw. für die Ausbildung an den Staatsschulen, und Maschinenschlosser, Kesselschmied, Mechaniker usw. für die Ausbildung an den staatlichen Ingenieurschulen); f) Bescheinigung über die Mitgliedschaft zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen.

Das Studium an den Staatsbauschulen und staatlichen Ingenieurschulen umfaßt fünf Semester. Nach bestandener Abschlußprüfung werden die Studierenden von der Reichsbahn als Anwärter für die Laufbahn zum technischen Reichsbahninspektor übernommen. Diese Ausbildung dauert zwei Jahre. Für die Sonderklassenschüler übernimmt die Reichsbahn die Kosten des Studiums, der Lehrmittel, der Verpflegung, der Unterbringung und gewährt ein monatliches Taschengeld. Die Einzelstudierenden erhalten von der Reichsbahn eine Ausbildungsbeihilfe.

Wichtig für Industrie und Handel!

Entladung und Beladung von Güterwagen

Bei Industrie, Handel und Gewerbe bestehen noch immer Unklarheiten über die Ent- und Beladung von Güterwaren an den Sonntagen, insbesondere an den bevorstehenden Weihnachtstagen und am Neujahrsfest. Die Deutsche Reichsbahn sieht sich daher gezwungen, wiederholt auf die großen Anforderungen an die Transportleistungen, die sie zu bewältigen hat, hinzuweisen. Es läßt sich nicht vermeiden, daß der Güterverkehr auch an Sonn- und Feiertagen in größtem Umfang abgewickelt werden muß. Durch die Verordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 30. November und 21. Dezember 1939 betr. die Entladung von Waren wurde deshalb eine Ent- und Beladepflicht von Güterwagen eingeführt. Diese Verordnungen gelten noch. Danach sind die Empfänger von Waren und deren Beauftragte, z. B. Spediteur und Fuhrunternehmer, verpflichtet, die Wagen innerhalb der von der Eisenbahn festgesetzten Entladefrist zu entladen. Das gilt insbesondere auch für die Sonnabende, Sonn- und Feiertage, mit Ausnahme des 25. Dezember und des 1. Januar. Am 24. und 31. Dezember besteht die Verpflichtung zum Entladen nur bis 14 Uhr. An den genannten Tagen sind die Auflieferer von Waren und deren Beauftragte auch verpflichtet, die bereitgestellten Eisenbahngüterwagen innerhalb der Beladefristen zu beladen.

Ostgaue und Generalgouvernement

WuW **Thorn.** Ausstellung. Im Thorner Rathause wird zur Zeit eine Ausstellung unter dem Titel „Thorn, eine Stadt des deutschen Geistes" gezeigt. Die Ausstellung umfaßt Dokumente zur Geschichte Thorns, insbesondere zur Geistesgeschichte. Eine kleine Auswahl mit den wichtigsten Werken über Kopernikus zeigt, wie leidenschaftlich die Entdeckung dieses großen Deutschen die Gemüter und die wissenschaftliche Welt bewegt hat. Es werden auch polnische Veröffentlichungen gezeigt, mit denen versucht worden ist, die polnische Volkszugehörigkeit des größten Sohnes der deutschen Stadt Thorn nachzuweisen. Mehrere Werke des Dichters Bogumil Goltz und Schriften Samuel Thomas Sömmerings, Andenken an diese sowie zahlreiche Bilder vervollständigen die Ausstellung, die ein eindrucksvolles Bild von dem regen Geistesleben der stets deutschen Stadt Thorn gibt.

WuW. **Graudenz.** Tagung der Kreisbauernschaft. Die Bauernschaft des Kreises Graudenz hatte sich am Sonnabend in Graudenz zu einem Kreisbauerntage versammelt, in dessen Rahmen in einigen interessanten Vorträgen wichtige Tagesfragen zur Erörterung kamen. U. a. wandte sich auch Landrat Dr. Reimers mit einer Ansprache an die Bauern seines Kreises. Im Gemeinschaftsempfang hörten die Tagungsteilnehmer die große, richtungweisende Rede des Reichsbauernführers, deren Erlebnis der Tagung besondere Bedeutung verlieh. Im Anschluß an den Kreisbauerntag hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Ausstellung „Wille und Leistung" zu besuchen, wo besonders die Koje des Reichsnährstandes großes Interesse fand.

WuW. — Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege. Der Führer verlieh dem Ortsgruppenleiter der NSDAP., Paul Dommert, aus Graudenz und der NS.-Schwester Monika Beyer aus Rohden, Kreis Graudenz, für besonders treue, einsatzfreudige Mitarbeit in der NSV. das Ehrenzeichen für deutsche Volkspflege.

WuW. **Danzig.** Weniger Verkehrsunfälle. Die Zahl der Verkehrsunfälle in Danzig, die im Oktober außerordentlich angestiegen war, ist im November nicht unerheblich zurückgegangen, und zwar von 56 auf 38. Mit Ausnahme der Radfahrer sind an diesem Rückgang sämtliche Verkehrsteilnehmer beteiligt. Bei den Unfällen wurden ein Mädchen, fünf Knaben, dreizehn Männer und vier Frauen verletzt.

WuW. **Gotenhafen.** Steilküste unter Naturschutz. Die Steilküste zu beiden Seiten von Adlershorst ist unter Naturschutz gestellt worden. Die entsprechenden Gebiete sind in die Landschaftsschutzkarte des Regierungsbezirks eingetragen worden.

L. **Krakau.** Bandit auf der Straße erschossen. Dieser Tage erhielt die Kriminaldirektion Krakau die Mitteilung, daß sich ein Bandit, der wenige Tage zuvor eine Gastwirtschaft in Krakau überfallen und beraubt hatte, in einem Krakauer Lokal aufhalte. Als die Polizei das Lokal umstellte, erhielt der Bandit durch eine Helferin davon Nachricht. Er eilte sogleich auf die Straße und begann auf die Polizisten zu schießen. Diese erwiderten das Feuer und streckten den Banditen nieder. Noch im Liegen schoß der Verbrecher aber weiter, bis ihn mehrere Kugeln tödlich getroffen hatten. Zwei Komplicen, die im Lokal noch mit der Waffe in der Hand lauerten, konnten ebenfalls schnell überwältigt werden.

L. — Erste Operettenaufführung in Warschau. Das deutsche Ensemble des Theaters der Stadt Warschau führte dort zum ersten Male eine Operette auf. Mit Eduard Künneckes „Vetter aus Dingsda" erzielten die Darsteller unter der Leitung von Franz Nelkel einen großen Erfolg.

Wirtschaftsteil der „L. Z."

Verbot der Preiserhöhung

Eine Verordnung für die eingegliederten Ost[gebiete]

Der Reichskommissar für die Preisb[ildung] und der Reichsminister des Innern habe[n mit] Zustimmung des Beauftragten für den [Vier]jahresplan unter dem 12. 12 1940 eine [Ver]ordnung über das Verbot von Preiserhö[hungen] in den eingegliederten Ostgebieten erlass[en, die] im RGBl. I Nr. 209 vom 13. 12. 1940 ver[öffent]licht ist.

Danach ist das Fordern und Gewähren wirtschaftlich nicht gerechtfertigter Prei[se und] sonstiger Entgelte für Güter und Leist[ungen] jeder Art verboten. Preise und sonstige [Ent]gelte für Güter und Leistungen jede[r Art] dürfen nicht erhöht werden. Dieses Verb[ot gilt] rückwirkend vom 1. Oktober 1940 an. [Bei]seitig erfüllte Verträge bleiben von der [Aus]wirkung des Preiserhöhungsverbotes [unbe]rührt. Unter das Verbot fällt auch jed[e Ver]schlechterung der Leistungen, der Zahlungs[- und] Lieferungsbedingungen sowie die ungerec[hfer]tigte Weigerung, Waren zu dem bish[erigen] Preise zu liefern. Preise und sonstige E[ntgelte] jeder Art dürfen die Preise oder sonstige [Ent]gelte für vergleichbare Güter und Leis[tungen] der benachbarten Teile des Altreichs nicht [über]steigen.

Die Verordnung gilt in den eingegli[ederten] Ostgebieten einschließlich des Gebiets de[r ehe]herigen Freien Stadt Danzig. Sie tr[itt am] Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Der Reichsbankausweis

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsba[nk vom] 14. Dezember 1940 stellt sich die Anlage de[r Bank] in Wechseln und Schecks, Lombards und We[rtpapie]ren auf 14 142 Millionen RM. Im einzelnen [betra]gen die Bestände an Wechseln und Schecks so[wie] Reichsschatzwechseln 13 608 Millionen RM, a[n Lom]bardforderungen 48 Millionen RM, an [deckungs]fähigen Wertpapieren 52 Millionen RM [und an] sonstigen Wertpapieren 433 Millionen RM. [Der] Deckungsbestand an Gold und Devisen bet[rägt ...] Millionen RM. Die Bestände der Reichsb[ank an] Rentenbankscheinen stellen sich auf 202 Mi[llionen] RM, diejenigen an Scheidemünzen auf 152 [Millio]nen RM. Die sonstigen Aktiva haben sich a[uf ...] Millionen RM vermindert. Der Umlauf an [Reichs]banknoten beträgt 13 106 Millionen RM. Di[e frem]den Gelder werden mit 1604 Millionen R[M aus]gewiesen.

Rekord-Zuckerrübenernte in Italien

Die Ernte an Zuckerrüben ist in diesem [Jahr] ungewöhnlich gut, da ein Hektarertrag von [...] seit dem Jahre 1924/25 nicht mehr erreicht [worden] ist. Da auch die Anbaufläche größer ist als [...] (173 000 ha gegen 150 000 in 1939), wir[d die dies]jährige Rübenernte die größte sein, die [...] Italien zu verzeichnen ist. Das für dieses [...] gestellte Programm, 4,5 Mill. dz Zucker [...] hl Alkohol zu erzeugen, kann infolge [...] übertroffen werden, obwohl die Anbau[fläche um] 7000 ha niedriger liegt als vorgesehen war. [In der] letzten Kampagne 1939/40 wurden 4,3 M[ill. dz] Zucker gewonnen, da die Alkoholerz[eugung von] 500 000 hl des ursprünglichen Progra[mms auf] 120 000 hl herabgesetzt worden war. [Der Zucker]verbrauch betrug in Italien 1938/39 3,7[...]. Auf Grund der neuen Ernte kann die Ve[rsorgungs]lage bei Zucker als weitgehend gesichert an[gesehen] werden.

Hier spricht die NSD[AP]

Mitteilungen für diese Rubrik sind stets am Ta[ge vor der] Veröffentlichung bis spätestens 18 Uhr beim Kreis[propaganda]amtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 31, einzur[eichen.]

DAF. — Kreiswaltung. Zur Aufrechter[haltung] der Mitgliedschaft werden noch alte Beitrags[marken] zur Verwendung bis einschließlich Juli ausg[egeben.] Näheres unter den amtlichen Bekanntmachu[ngen.]

Bezugschein-Ecke

1. Aus technischen Gründen können Bezugsche[ine für] Schuhe nicht mehr in der Sonderstelle des [Ernäh]rungs- und Wirtschaftsamtes ausgegeben [werden.] Es ist daher zwecklos, sich mit Anträgen [dorthin] zu wenden. Wer in den festgesetzten Dien[ststunden] selbst keine Zeit hat, muß Familienang[ehörige] oder eine andere bevollmächtigte Person m[it einer] Bescheinigung zu seiner Bezirksstelle schick[en und] daselbst seinen Antrag einreichen.
2. Anträge auf Arbeitsschuhe sind nur [bei der] Hauptstelle einzureichen, und zwar nur ü[ber die] Betriebe. Dabei ist eine Bescheinigung de[s Arbeit]gebers beizufügen, daß die beantragten [Arbeits]schuhe unbedingt gebraucht werden. Diese [Beschei]nigung hat der Betriebsobmann mit zu be[stätigen.]
3. Die arbeitende polnische Bevölkerung hat [bei Be]antragung von Straßenschuhen eine Besche[inigung] des Arbeitgebers mitzubringen, aus der [hervor]geht, daß diese Person bei ihm tätig ist. [Vordrucke] können von den Betrieben bei jeder Bezi[rksstelle] angefordert werden.

Ostrowo

Amtsantritt des neuen Landrats

Am Montag versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder des Landratsamtes Ostrowo, um sich von dem bisherigen Landrat Dr. Büttner, der als Landrat nach Gnesen versetzt worden ist, zu verabschieden und den neuen Landrat, Lehmann, zu begrüßen.

Nachdem Landrat Dr. Büttner seinen Mitarbeitern für die ersprießliche Zusammenarbeit gedankt hatte, sprach Regierungspräsident Uebelhoer dem scheidenden Beamten und der Gefolgschaft des Ostrowoer Landratsamtes den Dank für ihre bisherige Arbeit aus und führte Landrat Lehmann in sein Amt ein.

Deutscheneck

Für das Kriegswinterhilfswerk

Ganz Deutscheneck stand Sonnabend im Zeichen der Weihnachtssammlung des Kriegswinterhilfswerks. HJ. und BDM. schritten mit ihren klingenden Büchsen und den zierlichen gedrechselten bunten Holzfigürchen allenthalben die Straßen der Stadt einher und trafen bei den Volksgenossen auf anerkennenswerte Gebefreudigkeit. Dr. W.

Gute RLB.-Arbeit im Kreise Turek

Besuch des Führers der RLB.-Gruppe II Generalluftschutzführer Uhland

Nachdem der organisatorische Aufbau des Reichsluftschutzbundes im Kreise Turek einen gewissen Abschluß erreicht hat, trat zum erstenmal die RLB.-Ortsgruppe Turek mit einer außerordentlich wirkungsvoll verlaufenen Veranstaltung am Sonnabend abend vor die Öffentlichkeit. Bereits eine Stunde vor Beginn war der große Saal der Gaststätte „Vaterland" überfüllt, ein Beweis, welches große Interesse die deutsche Bevölkerung von Turek den Aufgaben des Luftschutzes entgegenbringt. Mit flotter Blasmusik unterhielt die Feuerwehrkapelle, bis der Führer der RLB.-Gruppe II Wartheland, Generalluftschutzführer Uhland, und der Landrat, Kreisleiter Klemm, um 20 Uhr den Saal betraten. Der RLB.-Ortsgruppenführer Linsenmeier hob in seiner Begrüßungsansprache das große Verständnis und die weitestgehende Unterstützung durch den Landrat und Kreisleiter hervor, ohne die es nicht gelungen wäre, die Ortsgruppe innerhalb von knapp 2½ Monaten bis zum heutigen Stand zu bringen.

Der Landrat und Kreisleiter Klemm sagte in kurzer, packender Ansprache auch weiterhin seine volle Unterstützung zu; denn noch viel sei zu tun, um den Luftschutz im Kreise Turek dem Altreich anzugleichen. Er verkannte nicht die besonderen Schwierigkeiten beim Aufbau dieser für die Luftverteidigung so wichtigen Organisation in seinem gerade an Verkehrsmöglichkeiten armen Kreise.

Nun ergriff Generalluftschutzführer Uhland das Wort. Er legte in allgemeinverständlicher Weise die Notwendigkeit eines gut organisierten und ausgebildeten Selbstschutzes dar und umriß in großen Zügen die Aufgaben des Luftschutzes im Wartheland. Dabei fand er herzliche Worte besonderer Anerkennung für die in Turek dank großzügiger Förderung durch den Landrat und Kreisleiter seitens der RLB.-Ortsgruppe bisher geleistete vorbildliche Arbeit. Zum Schluß seiner etwa einstündigen Ausführungen rief der Generalluftschutzführer die gesamte deutsche Bevölkerung auf, sich als Mitarbeiter im RLB. zur Verfügung zu stellen und darüber hinaus durch Erwerb der Mitgliedschaft den Aufbau und die künftigen Aufgaben für den Selbstschutz der Bevölkerung zu unterstützen. Seine Ausführungen wurden anschließend durch den Film „Wenn Bomben fallen" unterstrichen, der die Wirkungen von Luftangriffen und die Abwehrmaßnahmen des Luftschutzes an vielen Beispielen zeigt.

Am Sonntag vormittag fand eine öffentliche Feuerlöschübung statt. Mit einer Luftschutzhandspritze und einer Feuerpatsche wurde in kurzer Zeit ein großer, in hellen Flammen stehender Holzstoß durch vier Jugendliche abgelöscht, die im RLB. als Hausfeuerwehr ausgebildet worden waren.

Gostynin

Kundgebung der Landjugend

Kürzlich fand eine Großkundgebung der Landjugend des Kreises Gostynin im Feuerwehrsaal in Gombin statt; aus allen Orten war die Jugend nach Gombin geeilt. Als Redner war der Landesgefolgschaftswart, Pg. Brockelmann, aus Posen gekommen. Ferner erschienen der Landrat, der Kreisbauernführer, Führer des ℌ-Einsatzstabes und der Stabsleiter. Die Jugend sang das Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen". Es folgte eine Reihe von Feierliedern, dazwischen Führerworte und Bauernsprüche. Der Kreisbauernführer richtete einige Worte an die Anwesenden und stellte die Wichtigkeit einer solchen Tagung heraus. Mächtig und feierlich klang das Lied in den Saal hinein: „Deutschland, heiliges Wort". Dann ergriff Pg. Brockelmann das Wort. „Deutschland muß ein Land der Bauern werden." Diese Worte, die der Führer einst an das Volk richtete; stellte der Redner in den Mittelpunkt. So wie das Bauerntum steht, wird auch unser Volk sein. Die Städte würden nach einigen Generationen zugrunde gehen, wenn sie nicht vom Lande her die blutmäßige Zufuhr hätten. Unser Führer wünscht sich ein Bauerntum, das stark und fest bis in die Wurzeln, und der ewige Ernährungs- und Blutsquell unseres Volkes ist. Jeder einzelne von uns ist verpflichtet, an dieser großen Aufgabe mitzuarbeiten. „Und wir brauchen hier im östlichsten Teil des Reiches Menschen, die ihre Aufgabe ganz lösen. Und wir brauchen hier starkes Bauerntum, das uns eine feste, natürliche Grenze bildet. Nach und nach muß jeder Hof ein Lehrhof werden, und kein Hof darf mehr ohne Lehrling sein. Auch Jugend aus der Stadt, die ja doch vor längerer oder kürzerer Zeit aus dem Bauerntum kam, wollen wir heranziehen, daß sie sich wieder freudig zum Bauerntum bekennt. Viele Neubauernhöfe werden hier geschaffen, und so wird jedem tüchtigen Menschen Gelegenheit gegeben, etwas Eigenes zu besitzen.

Großer Beifall dankte dem Redner. Ortsgruppenleiter Pg. Hacke sprach die Schlußworte. Der Redner führte noch einmal in eindringlichen Worten die Pflichten und Aufgaben des deutschen Menschen im Osten vor Augen. Es folgten die Lieder der Nation.

Nach einer längeren Pause wurden fachliche Filme von der Erzeugungsschlacht gezeigt. Den Abschluß der bäuerlichen Feierstunde bildete das gemeinsam gesungene Abendlied „Kein schöner Land". Chr. W.

Tagesnachrichten aus Kalisch

Erster deutscher Betonstraßenbau im Warthegau

Aus Anlaß der Beendigung der Hauptarbeiten auf der Betonstraßenbaustelle zwischen Schwarzau und Möhrendorf, einem Teilstück der Reichsstraße Kalisch—Litzmannstadt, fand vergangenen Donnerstag eine Bauschlußfeier in den Räumen der Gaststätte „Erika" in Kalisch statt. Neben den Arbeitskameraden der Baustrecke, den Angestellten des örtlichen Baubüros und den Vertretern der Breslauer Niederlassung der Dr.-Ing. Gotthard Müller, GmbH., als Ausführungsfirma waren unter den verschiedenen geladenen Gästen von seiten des Straßenbauamtes Kalisch u. a. Herr Baurat Jahn und von seiten des Arbeitsamtes Kalisch Herr Dr. Bues anwesend. Herr Oberingenieur Hanisch wies in seiner Begrüßungsansprache auf die mannigfachen Schwierigkeiten hin, die sich bei der Bauarbeit anfangs zeigten und die überwunden werden mußten. Insbesondere dankte er allen Mitarbeitern an der Betonstraße, die zum Gelingen und zur rechtzeitigen Fertigstellung beitrugen. Er dankte weiterhin für die tatkräftige kameradschaftliche Unterstützung der Herren des Bauamtes und gedachte außerdem noch der übrigen Behörden, wie Arbeitsamt, Arbeitsfront, Eisenbahn und Post. Herr Baurat Jahn vom Straßenbauamt Kalisch betonte in seinen Worten, daß es sich bei diesem Straßenbau um die erste deutsche Betonstraße im Warthegau handelt, die fristgemäß noch vor Einbruch des Winters fertiggestellt wurde. Die Verteilung eines Weihnachtsgeschenkes an sämtliche Gefolgschaftsmitglieder erhöhte die Feierstimmung unter allen Anwesenden.

Kindestötung

Dr. V. Die Arbeiterin Wladislawa Kempa in Wielowies, Kreis Krotoschin, gebar am 27. August 1940 ein uneheliches Kind. Die Geburt erfolgte auf dem Stallboden des Hofes ihrer Eltern. Nach der Geburt nahm die Kempa das Kind und schob es unter das auf dem Stallboden lagernde Stroh, dann ging sie an ihre Arbeitsstelle. Am Abend des gleichen Tages trug sie abends gegen 9 Uhr die Leiche des Kindes an die Orla und warf sie dort ins Wasser, wo sie später gefunden wurde. Die Kempa hatte sich nunmehr vor dem Sondergericht in Kalisch zu verantworten und wurde zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Litzmannstadt

Weihnachtszuwendung an Polenterrorgeschädigte und deren Hinterbliebene

Mit Rücksicht auf die großen Opfer, die von den Polenterrorgeschädigten und deren Hinterbliebenen in den schweren Jahren des Volkstumskampfes und vor allem beim Beginn des Polenfeldzuges gebracht worden sind, hat der Herr Reichsstatthalter angeordnet, daß diesen aus Anlaß des bevorstehenden Weihnachtsfestes eine einmalige Zuwendung gemacht wird.

Es werden Zuwendungen gezahlt:

a) an Beschädigte oder Witwen,
b) an nichtversorgte Kinder Ermordeter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre,
c) an Eltern Ermordeter.

Die Auszahlung erfolgt durch die Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene und Polenterrorgeschädigte in Litzmannstadt, Meisterhausstraße 203, 2. Stock, an folgenden Tagen:

am Freitag, d. 20. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.
am Sonnabend, d. 21. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.
am Montag, d. 23. 12. 1940 von 8—12 Uhr vorm.

Die Empfangsberechtigten haben sich durch Vorlage des letzten Rentenbescheides, den sie vom Versorgungsamt im November oder Dezember 1940 erhalten haben, auszuweisen.

Der Oberbürgermeister
Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene

Berichtigung!

In der Bekanntmachung über Lebensmittelzuteilung vom 18. 12. 1940 muß es heißen:

Rote Lebensmittelkarten
Statt Nr. 12 **Nr. 15**, statt Nr. 13 **Nr. 16**.

Litzmannstadt, den 19. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Ernährungs- und Wirtschaftsamt

Bekanntmachung für alle Pferdebesitzer

Die Pferdevormusterung im Stadtbezirk Litzmannstadt ist mit dem 6. Dezember 1940 abgeschlossen.

Die Pferdebesitzer sind von diesem Tage ab verpflichtet, die sich ergebenden Pferdeveränderungen — d. h. alle Zu- und Abgänge an Pferden — beim zuständigen Polizeirevier an- bzw. abzumelden.

Als Zugänge sind alle Pferde anzumelden, die durch Tausch oder Kauf neu erworben wurden und das 4. Jahr vollendet haben. Pferde unter 4 Jahren sind erst mit Vollendung des 4. Jahres (Stichtag 1. Oktober jeden Jahres) als Zugang anzumelden.

Es ist also jedem Pferdebesitzer nochmals Gelegenheit gegeben, nichtgemeldete Pferde nachträglich noch anzumelden, soweit diese durch die Musterung nicht erfaßt sind.

Als Abgang sind alle Pferde abzumelden, die durch Verkauf, Tausch, Notschlachtung oder Verenden abgehen.

Aus allen Veränderungsmeldungen muß neben der genauen Beschreibung des Pferdes (Farbe, Abzeichen, Geschlecht, Größe, Alter) zu ersehen sein, von wem ein Pferd erworben bzw. an wen ein solches abgegeben wurde. (Genaue Anschrift.)

Die Veränderungen sind innerhalb von 3 Tagen beim zuständigen Polizeirevier zu melden. Versäumnis oder Nichtmeldung wird bestraft.

Drucksachen für die Veränderungsmeldungen liegen in den Polizeirevieren auf.

Litzmannstadt, den 16. Dezember 1940.

Der Oberbürgermeister
Amt für Wehrangelegenheiten

DAF. — Alte Beitragsmarken

Wie bereits bekanntgegeben, wurden mit dem 1. 11. d. J. neue Beitragsmarken eingeführt. Um denjenigen Mitgliedern, die noch Beiträge bis einschließlich Juli schulden, die Möglichkeit zu geben, die Restmarken zu kleben und damit die Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten, werden in der Verwaltungsstelle Litzmannstadt, **Moltkestraße 41, noch bis zum 30. 12. 40** im Einzelfalle alte Beitragsmarken ausgegeben. Die Mitglieder müssen jedoch die Mitgliedskarten mitbringen. Betriebe oder Ortsfachwalter müssen ebenfalls, falls sie für alte Mitglieder noch alte Marken benötigen, die Mitgliedskarten und das Geld für diese Beiträge mitbringen. Neue Beitragsmarken dürfen frühestens ab Monat August geklebt werden. Erscheinen neue Beitragsmarken in den Mitgliedskarten früher als im Monat August, so werden diese Marken als zu Unrecht erworben angesehen.

Die Deutsche Arbeitsfront
Kreiswaltung Litzmannstadt
gez.: Waibler
Kreisobmann

Anzeigen für die Sonntags-Ausgabe

werden im Interesse rechtzeitiger Fertigstellung der Zeitung

bis spätestens Sonnabend 14 Uhr

erbeten. Nur Familienanzeigen werden am Sonnabend bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle

Adolf-Hitler-Straße 86

entgegen genommen.

Kleine Anzeigen der L. Z.

Offene Stellen

Wir suchen für Anfang Januar einen
Betriebsbuchhalter
der die neuzeitliche (altreichsdeutsche) Betriebsbuchführung beherrscht
1 Lohnrechner
1 Lohnrechnerin
Handschriftliche Bewerbungen, Lichtbild, Gehaltsansprüche usw. bis 27. 12. an die Litzmannstädter Kammgarnindustriewerke, Litzmannstadt, Flottwellstr. 5

Selbständig arbeitender
Koch (Deutscher)
für Werkküche von gr. Industriewerk zum sofortigen
Antritt gesucht.
Angebote unter 1893 an die Litzmannstädter Ztg.

Zuverlässiges, erfahrenes
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen zum baldigen Antritt gesucht. Vorzustellen Freitag, den 20. 12. 1940 bei
Landrat Siepen,
Litzmannstadt, Moltkestraße 236.

Stenotypistin
oder flotte
Maschineschreiberin
wird gesucht.
Angebote an die L. Ztg. unter 1883.

Buchhalter
für einige Stunden täglich für sofort gesucht. Angebote unter 1881 an die Litzmannstädter Zeitung.

Buchhalterin (Hilfskraft) zum Durchschreib-System per sofort gesucht. Anmeldungen Ruf 270-44.

Gesucht Tagesmädchen mit Kochkenntnissen, Deutsche oder Polin. Dr Schilling, Adolf-Hitler-Str. 122, W. 5. 16369

Ein Stuhlmeister wird zum baldigen Antritt für eine Baumwoll-Buntweberei gesucht. Angebote unter 1837 an die L. Ztg.

Korrespondentin für Nachmittagsstunden wird gesucht. Gerberei „Mars-Rzepnik", Litzmannstadt, Werkmeisterstraße 5, Fernruf 154-45. Komm. Verw. Alfons Preiß. 16439

Berliner Verlag sucht
Vertreter (in)
zum Verkauf gut eingeführter Objekte. Wöchentliche Provisionsabrechnung. Bei Eignung Festanstellung. Offerten erb. unter 1903 an die Litzm. Ztg.

Stellengesuche

Dame mit langjähriger Büro- u. Bankpraxis, mit dem Kassenwesen bestens vertraut, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter 1860 an die L. Ztg. 16386

Bilanzbuchhalter übernimmt Neuanlage von Buchführung. Angebote unter 1888 an die L. Z.

Stenotypistin, 19 J. (Altreich), sucht zum 1. Februar 1941 Stellung in größerem Unternehmen. Ausführl. Angebote mit Gehaltsangabe erbeten an Anneliese Gerstmann, Stargard / Pomm., Barnimstraße 30.

Diplom-Volkswirt
Deutscher, 36 Jahre alt, in allen kaufmännischen Sparten bewandert und anpassungsfähig, sucht Vertrauensstellung. Anfangsgehalt nicht unter 450.— RM. Angebote unter 1889 an die Litzmannstädter Zeitung.

Bilanzsicherer Buchhalter
Deutscher, übernimmt Einführung von Durchschreibebuchungssystemen und Führung derselben stundenweise. Angebote unter 1891 an die L. Ztg.

Kaufgesuche

Kaufe
Möbel
jeglicher Art, Kompl. u. Einzelstücke, sowie Teppiche und Pelze. H. Schubert, Horst-Wessel-Str. 26. Fernruf 277-35.

Schrott und Metalle,
Lumpen, Papier, alte Maschinen, Fabrikabbrüche, kauft ständig
Otto Manai
Hauländer Straße 39 Ruf 129-97

Kaufe Felle:
Iltisse, Stein- u. Baummarder, Fischottern, Füchse
Pelzwarengeschäft
R. Glass, Adolf-Hitler-Strasse 99

An- und Verkauf
von Gebrauchtwaren
Kaufe und verkaufe: Möbel, Wäsche, Kissen, Gardinen, Kleider, Felle, Mäntel, Kristall, Kaffeeservice, Mittagsservice, Ölgemälde, Bilder, Kinderwagen, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Pianinos, Musikinstrumente, Photoapparate, Teppiche usw.
Johanna Alexandroff
Meisterhausstraße 40, Ecke Buschlinie

Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Fernruf 161-00.

Gebrauchtes
Billard
zu kaufen gesucht. Angebote unter 1885 an die Litzm. Zeitung.

Münzensammler
möchte seine Sammlung vergrößern. Angebote unter Nr. 1890 an die Litzm. Zeitung erbeten.

Suche Herren- wie Damenpelze billig zu kaufen. Angebote unter 1879 an die L. Ztg.

Elektro-Motor, gebraucht, 15 PS., in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Angebote sind zu richten an die Fabrik, Spinnlinie 117.

Kaufe gebrauchten Stoß-Handwagen. Angebote: Ruf 146-70.

Verkäufe

Ein Damenpersianerpelz mit Skunkskragen 1500.— RM. zu verkaufen.
Die letzte Klippschliefer-Pelzdecke für Damenmantel oder Herrenfutter zu verkaufen:
Preis 2000.— RM.
An- und Verkaufsgeschäft
E. Rothberg,
Schlageterstr. 4, Fernruf 244-05.

Schlafzimmereinrichtung
zu verkaufen.
Pabianice, Weidengasse 6, W. 4.

Zu verkaufen: eine Bettstelle mit Stahlmatratze, Gasküche, eine Graudenzer neue Schamotteküche, einige gestickte neue Kissen und Decken, vier Diaphanien (54×43), ein Tisch. Spinnlinie 166, W. 1.

Pianos-Flügel
wenig gebraucht, erstklassige Fabrikate, empfiehlt
E. & St. Weilbach
Adolf-Hitler-Straße 154.

Verkaufe Herrenpelz mit schwarzem Fischotterkragen. Meisterhausstraße 236, W. 28. 16416

Gelegenheitskauf. Einige Aquarellbilder zu verkaufen. Besichtigung König-Heinrich-Straße 91, bei Janowski. 16385

Eleganter schwarzer Fohlenmantel, Größe 46, zu verkaufen. Adolf-Hitler-Str. 291, bei Benke.

Verkaufe einen Smoking, eine Nähmaschine, einen Deckenleuchter, dreilampig, elektrisches Plätteisen. Spinnlinie 135, W. 8, 14—18. 16457

Gut gehender Kolonialladen mit Milch, Zigaretten und Spirituosen zu verkaufen. Erzhausen, Breslauer Str. 56. 16414

Zu verkaufen 1 Steyr-Limousine, Typ 50. Autowerkstatt, Litzmannstadt, Moltkestr. 241. 16429

Neuer Bleyle-Anzug für 12jähr. Knaben zu verkaufen. Schlageterstr. 107, W. 4, von 13—15 Uhr.

Gut erhaltener Herrenpelz für große Figur, Iltis, mit Kamtschatkabiber-Kragen zu verkaufen. Besichtigung zwischen 12—13 Uhr. Erzhausen, Breslauer Str. 80/82. 16450

Schöner Rotfuchs zu verkaufen. General-Litzmann-Str. 20, W. 9.

Verkaufe billig:
1. ein gemauertes Wohnhaus, 5 Zimmer und 2 Küchen, 3 Veranden, elektr. Licht, Obst- und Gemüsegarten, Fischteich, Hühnerstall m. Auslauf (zus. ca. 5000 qm) in schönster Gegend, unweit Elektr. Zufuhrbahn gelegen,
2. ca. Zl. 12,000.— (Nominalwert) Aktien der Zgierzer Elektrizitätswerke. Schriftl. Anfragen an Zeitungsvertrieb Krause, Zgierz, Horst-Wessel-Platz

---

Stellen-Angebote jeder Art haben in der Litzmannstädter Zeitung einen überraschend guten Erfolg. Vielfach genügt schon eine einmalige Aufnahme, um die gewünschten Angebote zu erhalten

---



Silberfuchs, neu, preiswert zu verkaufen. Danziger Str. 144, W. 9, täglich von 12—15 Uhr.

Starke, braune, tragende Stute zu verkaufen. Meisterhausstr. 90.

Komplette Eishockey-Tormannausrüstung (Leder) zu verkaufen. Ulrich-von-Hutten-Str. 17, W. 3.

Zu verkaufen: Damenpelz, fast neu, Singer-Nähmaschine. König-Heinrich-Str. 6, W. 23, v. 16—20.

Mietgesuche

Einfach möbliertes Zimmer, Stadtzentrum, von einer Beamtin gesucht. Angebote unter 1896 an die L. Ztg. 16479

Deutscher Jungkaufmann sucht in Nähe von-Einem-, Gartenstraße erstklassiges möbl. Zimmer. Angebote unter 1878 an die L. Ztg.

Gut möbliertes Zimmer von Deutschem aus dem Altreich zu mieten gesucht. Angebote unter 1857 an die L. Ztg. 16366

2-3 Zimmer-Wohnung
mit Bad und Bequemlichkeiten gesucht.
Zuschriften an die L. Ztg. unter 1887.

1—2 möblierte Zimmer mit Bequemlichkeiten, gutem Licht, in Litzmannstadt von Herrn des öffentlichen Dienstes sofort gesucht. Preisangebote unter 1874 an die L. Ztg. 16435

Ein sauberes, gut möbl., warmes Zimmer, evtl. mit Zentralheizung (Nähe Hermann-Göring-Straße) von Beamten ab sofort oder 1. 1. 1941 gesucht. Schriftl. Meldungen unter 1895 an die L. Ztg. 16477

Vermietungen

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Horst-Wessel-Str. 38a, W. 7. 16451

Zimmer, 1—2, möbliert, billig zu vermieten. von-Einem-Str. 18, W. 3 (Siedlung). 16471

Verloren

Ausweis der Deutschen Volksliste 527 360, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Arbeitsfrontausweis, Kleiderkarte des Alfred Lange, Radegast, Grüne Zeile 40, verloren. 16403

Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 270 221, sowie Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung verloren. Lydia Kurtz, Zgierz, Stempowiese 28.

2 Ausweise der Deutschen Volksliste der Auguste Wenzel Nr. 80 888, sowie Charlotte Henschke Nr. 12 591, Lebensmittel- u. Obstkarten der Auguste Erdmann, Kleingärtnerstr. 110, verloren. 16433

Entlassungsschein, ausgestellt durch Firma Weilbach, der Natalia Gozdziel, Erh.-Patzer-Str. 27, verloren. 16475

Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 597 886 und 597 887 der Leokadia und Bertha Binder, Dorf Taschin, Gem. Löwenstadt, verloren. 16473

Butterkarte des Bruno Volkmann, Buschlinie 124, verloren.

Butterkarte der Wera Poter, Deutsch-Ordens-Str. 9, verloren.

Gewerbeschein 4. Kategorie des Roman Skrzypkowski, Zgierz, Bonsenstr. 13, verloren. 16442

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Zofia Paczes, Dorf Podembina, Gem. Tuszyn, verloren. 16459

Ausweis der Deutschen Volksliste 554 602 und Bezugschein für 6 dz Kohle der Pauline Olejnik, Erzhausen, Prinz-Eugen-Str. 59, verloren. 16478

3 Butterkarten der Sigismund, Eduard, Josefine Schmidt, Poststraße 10, verloren. 16444

Ausweis der Deutschen Volksliste des Erich Kropp, Dorf Ksiestwo, Gem. Alexandrow, verloren. 16461

Bezugschein für Kohle des Adam Kowal, Helgolandstr. 27, verloren.

Gute Werbung hilft nur guter Ware!

Moderne Leuchten
Elektro-Installationsmaterial
in großer Auswahl auf Lager.
Dazu ein reichhaltiges Lager an:
Elektromotoren, Ventilatoren, Bohrmaschinen, elektr. Lötkolben, Akkumulatoren, Zähler, Zählertafeln, Meßinstrumenten
Großhandlung
„FERRO-ELEKTRICUM" Inh. Paul Zauder
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123 im Hofe
Ruf: 111-09, 111-29 u. 111-69

Führerbilder
sowie Ölgemälde, lose und gerahmt und Christbaumschmuck, Adventständer, -kränze und -kerzen sowie prächtige Fensterdekorationsartikel
empfiehlt die Bilderleistenwerkstatt
Erwin Bruno Walischewski
Buschlinie 132 (Ecke Rudolf-Heß-Str.) Ruf 245-95



Stricksachen
aller Art für Damen, Herren und Kinder
Trikotwäsche
in Seide, Baumwolle, Wolle und Halbwolle
Kinder- und Babybekleidung
Strümpfe, Handschuhe, Manufakturwaren
preiswert bei
E. & St. Weilbach
Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 154 Ruf 141-96

Als täglicher Gruß aus der Heimat
ist die
Litzmannstädter Zeitung
ein Weihnachtsgeschenk
das jedem Soldaten an der Front eine besondere Freude bereitet.
Zahlreiche Feldpostbriefe beweisen uns erneut, daß unsere Soldaten gerade im Felde mit großem Interesse die Heimatzeitung lesen.
Machen Sie Ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten an der Front eine Freude, und senden Sie uns nachstehenden Bestellschein sofort ein.
Die Versendung der Zeitung als Feldpost nehmen wir direkt vor, so daß Ihnen keine weiteren Unkosten und keine Mühen entstehen.
Der Bezugspreis beträgt auch beim Feldpostabonnement monatlich nur 2,50 RM.

Litzmannstädter Zeitung
die große Heimat- und Familienzeitung
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86.

Bestellschein.

Ich bitte um sofortige laufende Lieferung der „Litzmannstädter Zeitung" als Feldpostabonnement zum monatlichen Bezugspreis von 2,50 RM an.

Dienstgrad ____________________

Vorname ____________________

Name ____________________

Feldpost-Nr. ____________________

bzw. genaue Anschrift: ____________________

Das Bezugsgeld werde ich monatlich bzw. vierteljährlich nach Rechnungsvorlage einsenden.

Unterschrift des Bestellers:

Vorname ____________________

Name ____________________

Wohnort: ____________________

Straße ____________________

Hausnummer: ____________ Wohn.-Nr.: ____________

(Deutlich schreiben, nicht mit Tinte, sondern mit Tintenstift).

Danksagung

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken wir auf diesem Wege für die liebevolle Teilnahme, die sie unserem lieben

Ewald Emil Wellnitz

beim letzten Geleit erwiesen haben sowie für die Kranz- und Blumenspenden. Wir danken besonders warm Herrn Pastor Dr. E. Dietrich für die Worte des Trostes.

Die trauernde Familie

Nachruf

Am 16. Dezember 1940 verschied nach einer Operation der langjährige Leiter unseres Vertretungsbüros in Litzmannstadt

Ing.

Adam Zdebich

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen erfahrenen und treuen Mitarbeiter, der stets mit Sachkenntnis, Umsicht und Hingabe unsere Interessen vertreten hat.

Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Betriebsführer und die Gefolgschaft der

L. Zieleniewski & Fitzner-Gamper AG.

Sosnowitz und Dombrowa

Am 16. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Auguste Hornung

geb. Meister

im Alter von 67 Jahren. Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. Dezember, 13 Uhr, vom Trauerhause, Meisterhausstraße 244, aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Familien-Anzeigen gehören in die Litzmannstädter Zeitung

UTA PUMPEN Albert Mahr Schlageterstr. 74 Ruf 277-38

Verschiedenes

Reinrassige d. Schäferhündin mit Stammbaum umständehalber abzugeben. Heerstraße, Polizeiposten 20. 16447

Heiratsgesuche

Weihnachtswunsch. Stenotypistin, 22 Jahre alt, möchte einen netten Herrn bis 30 Jahre zwecks späterer Heirat kennenlernen. Bildzuschriften unter 1894 an die L. Ztg. Diskretion und Antwort versichert. 16474

Überlegen Sie nicht lange

welchen Beruf ein Junge oder Mädel ergreifen soll, wenn sie die Schule verlassen. Lesen Sie zunächst einmal selbst die Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!", die am Schalter der Litzmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Straße 86, abgegeben oder auch auf Wunsch durch die Post brieflich zugeschickt wird.



Moderne Parfümerie und Schönheitspflege

Parfümerie und Kosmetik **Axela** Posen

Gebrauchtwagen

an denen Sie immer Freude haben, stets etwa 25 am Lager

Wanderer W. 24	Lim. 2.850.—	RM
Wanderer 2,3	Lim. 4.800.—	„
Fiat 1100	Lim. 2.700.—	„
Fiat 1100	Lim. 2.950.—	„
Fiat 1500	Lim. 2.400.—	„
Fiat 1500	Lim. 2.900.—	„
Adler Junior-Lim.	2.050.—	„
Opel Olympia 38, 4türig	2.200.—	„

und viele andere verkauft auch auf Teilzahlung

Georg Pirscher — Automobile

Posen

Kirchstraße 30 Ruf 6208

Biliner Sauerbrunn ZUCKER - GICHT

Vertrieb: Wein- und Lebensmittelhandlung

Arno Steidel

Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 64, Ruf 112-35

Ungezieferverttilgung, insbesondere

Wanzenbekämpfung

in Wohnungen, Mietshäusern, öffentl. Gebäuden, mit Spezialmitteln, übernimmt

„Asid" Serum-Institut G.m.b.H.

Abtl. Vorratsschutz und Schädlingsbekämpfung Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 71 Fernruf 16520



Bäckerei-Zutaten und Supra-Hefe

Amados
Milei-Artikel
Hirschhornsalz
Potasche
Natron
Backaromen
und Essenzen
Speisefarben
usw.

Lebensmittel:

Mehl
Zucker
Salz
Grützen
Hülsenfrüchte
Marmeladen
Käse
Margarine
usw.
Seife
Soda
Waschpulver

liefert *frei Haus:*

Artur Schröter & Co.

KÖNIG-HEINRICHSTR. 26 RUF: 15534-11543

Sagen Sie uns bitte Bescheid

wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen. Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf

Rufnummer 11111



Der Fernruf

III. Folge

Spart stets Geld und Zeit — Auf Anruf stehen gern bereit:

Anzeigen für die Litzmannstädter Zeitung! Ruf — Bitte Vertreterbesuch anfordern — **111-11**

Ansichtskarten Fr. Jeske Ruf **182-99**
Bürobedarf Papier Schreibwaren Adolf-Hitler-Straße 11
Zweiggeschäft: Rudolf-Heß-Str. 47 Ruf **144-40**

Aseptische Möbel Auffrischung ärztlicher Einrichtungen — Oskar Becker, Albert-Breyer-Straße 19 Sämtliche Schlosserarbeiten Schweiß- und Lackierarbeiten Ruf **123-14**

Ausschank-Apparate für Bier sowie andere Brauerei-Artikel G. D. Kühn, Litzmannstadt, Meisterhausstraße 6 Ruf **147-53**

GUSTAV KEILICH Schutz-Marke LITZMANNSTADT CIECHOMICE

Bier Brauereien Gustav Keilich Litzmannstadt Eisernes Tor 25 Ruf 100-25 Ciechomice Plock 10-25
Kristall-Hell **Karamel-Malzbier**
vorzügliche **Fruchtlimonaden**

Elektrotechnisches Büro GUSTAV MAUCH Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 225, Ru Installations- und Reparaturwerkstatt **213-62**

Foto-Werkstatt Technische Aufnahmen aller Art, Architektur, Innenaufnahmen, Reproduktionen usw. „Ostlandbild" Inhaber Rode u. Kitz. Adolf-Hitler-Str. 145 I. Ruf **270-33**



Füllhalter-Spezialgeschäft
Eigene Reparatur-Werkstatt am Platze
M. BATHELT
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 64, Ruf **106-93**

Glas Fenster-, Gärtner- Ornament-, Roh- und Drahtglas empfiehlt Karl Fischer & Co. Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Str. 10 Ruf **219-03**

Jalousien Anfertigung und Reparaturen B. Dohmann, Adolf-Hitler-Straße 34. Ruf **153-97 u. 188-10**

Motoren Dieselmotoren, Sauggasmotoren, Dampfmaschinen, Kompressoren aller Größen repariert sachkundig, Anfertigung von Ersatzteilen und Dreharbeiten Maschinenschlosserei Michel & Opitz, Hauländer Straße 25 Ruf **111-35**

Sagen Sie uns bitte Bescheid wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf Ruf **111-11**

Schlosserarbeiten Dreherei Schweißerei Mech. Werkstätte, Maschinenbau, Pumpen, Wasserleitung Ferdinand Lahme, Schliessenstraße 43 Ruf **165-56**

Schneiderzutaten ALICE WAGNER Moltkestraße 208 Ruf **278-92**



Spezialreparaturwerkstatt für Büromaschinen Adolf Laufersweiler dipl. Feinmechanikermeister Adolf-Hitler-Straße 82 Ruf **208-26**

Sport- Reiseartikel Ski, Schlittschuhe, Schlitten, Billard, Tischtennis Koffer, Lederwaren Sporthaus Roland Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 30/32 Ruf **283-21**

Süßwaren-Großhandlung Karl Hanich Adolf-Hitler-Str. 121, Hof, Ruf **265-22**

Bruno Thiele Inh. Artur Thiele Tauentzienstraße (Luisenstraße) 65 Webeblätter und Webegeschirre in allen Ausführungen und Dimensionen Ruf **219-02**

Transporte, Speditionen und Lagerung übernimmt Autotransport-Unternehmen Gebrüder Böhm Litzmannstadt Danziger Straße Nr. 134 Ruf **171-14**

Werkzeuge für sämtliche Berufe Georg Sausel Komm. Verwalter der Fa. E. Landes Erben Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 50 Ruf **105-17**

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino	Rialto	Palast
Heute letzter Tag! Hans Albers in SHERLOCK HOLMES** Rühmann, Knoteck, Weißner	Heute letzter Tag! Lil Dagover in Das Mädchen Irene Peters, Katt, Schönböck	Das sündige Dorf mit Hansi Knoteck

(Casino Komm. Verw. Rialto)

Deli, Buschlinie 123	Europa, Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellungen	Gloria, Ludendorffstr. 74/76	Palladium, Böhmische Linie 16
Aus technischen Gründen geschlossen	Rivalin der Zarin	im Casino und Rialto 15.30 18.00 20.30; Palast: 16.30, 18.30 20.30; Sonntag auch 14.30	Liebesleute	Das Herz der Königin
Roma, Heerstraße 84	**Corso**, 15.30, 18, 20.30 Uhr		**Mimosa**, Buschlinie 17b	**Mai**, König-Heinrich-Str. 40
Condottieri **	Links der Isar — rechts der Spree	In allen anderen Theatern 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30	Drei Unteroffiziere*	Aus technischen Gründen geschlossen.

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Theater zu Litzmannstadt
Städtische Bühnen

Heute, Donnerstag, 19. 12., 15.30 Uhr
Freitag, 20. 12., 20 Uhr
Gastspiel des Staatsschauspielers
Paul Wegener
in
Die Raschhoffs
Komödie von Hermann Sudermann

Donnerstag, 19. 12., 20 Uhr
KdF.-Ring 2 Ausverkauft
Wenn der Hahn kräht
Komödie von August Hinrichs

SCHROTT METALLE
jede Art u. Menge kauft ständig
Litzmannstädt. Schrott- und Metall-Handel
Buschlinie 59
Ruf 127-05

Täglich bis 16 Uhr
können Anzeigen an unserem Schalter Adolf-Hitler-Straße 86 für die nächste Frühausgabe aufgegeben werden.

Unterricht

Wer erteilt Unterricht in Einheitskurzschrift? Angebote unter 1882 an die L. Ztg. 16454

SPORTHAUS DES OSTENS
LITZMANNSTADT
AD.-HITLERSTR. 146
FERNRUF: 233-99
ARNO MINOR

Sportartikel
Sport- und Berufskleidung
Herrenartikel
Kurz- und Textilwaren

Eigene Werkstätten
Schneiderei
Sattlerei
Mützenfabrikation

In grosser Auswahl:
Ski-Bretter
Ski-Stöcke
Ski-Bindungen
„Polar"-Schlittschuhe

Anzeigen beleben Ihr Geschäft, sie führen Ihnen neue Kunden zu!

TABARIN
KABARETT

Am 16. Dezember
das neue große herrliche
Weihnachts-Programm

Kandler contra Stolzenberg
das Duell am Flügel
Al Pokey
Ein Vagabund stiehlt ein Fahrrad
Steve Simms
der unerhörte Exentriker
3 Walthesos
der bekannte Jongleur-Fußbalance-Akt
Jeanette
das Teufelsmädel
Das Safano
Prunkballett
Ketty & Gerty
das Tanzduett der Sonderklasse
Hanne [illegible]chter
der [illegible]r Stegreifdichter
Astro
der jonglierende Komiker
Gerd Gerald
das Telefunken-Orchester

Die gute Küche / Rio-Rita-Bar
Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
auch
Nachmittags-Vorstellung
Nachmittags 16 Uhr
Abends 20 Uhr

Park „Helenenhof"
Nordstraße 36.
Straßenbahnverbindung 9, 10

Eislaufbahn
auf dem Sportplatz
eröffnet täglich
von 11 bis 21 Uhr.
Eintritt: Zivilpersonen 30 Rpf.
Militär, Schüler u. Kinder 20 Rpf.

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Z.

Schöne Geschenkartikel
wie versilberte Bestecke, Service, Puderdosen, Zigarettenetuis und feinste Solinger Stahlwaren

Metall- und Stahlwarengeschäft
HERMANN FINSTER
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 6 Fernruf 171-84

Solinger Sta[illegible]waren und versilberte Tafelgeräte

Adolf u. J. Kummer
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 101, Ruf 137-47
Bankkonto: Dresdner Bank 11012

Messerabteilung **Versilberte Tafelgeräte**
Galanteriewaren

Porzellan
in großer Auswahl
K. u. E. Werminski
Adolf-Hitler-Str. 66



Das schönste
Weihnachtsgeschenk
von bleibendem Wert ist ein
Piano oder Flügel
B. Sommerfeld
G. m. b. H.
Litzmannstadt,
Adolf-Hitler-Straße 86, **Ruf 103-75**
Alleinvertreter der Weltfirmen
Bechstein und Blüthner
REPARATUREN STIMMUNGEN

Hiermit gebe ich die Neueröffnung meiner
Hefegroßhandlung
zur Kenntnis. Ihren Hefebedarf wollen Sie noch heute telephonisch oder schriftlich angeben. Die Zustellung erfolgt umgehend. Lieferungen nach außerhalb, im Bereiche des Warthegaues, werden sofort ausgeführt.
Wilhelm Schlarp
Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 25
Ruf 157-17 Nach Dienstschluß 157-53

Der Deutsche Osten im Bilde
Eine reiche Auswahl an schönen Landschaften und Städtebildern (auch Baltikum) zur Ausschmückung Ihres Heims und Ihrer Arbeitsstätte finden Sie bei:
„Ostlandbild" Inh. Rode u. Kiß
Adolf-Hitler-Straße Nr. 145, I. Stock. Ruf: 270-33
Beachten Sie bitte unsere Ausstellung Adolf-Hitler-Straße Nr. 137

GLAS
Neuverglasungen u. Reparaturen
Autoscheiben
Spiegel und Möbelglaserei
Spiegelfabrik, Glasschleiferei u. Bauglaserei
A. MICHELSON, komm. Verw.
(vorm. J. Candryk)
Hermann-Göring-Straße 38 Ruf 183-18

Albert Jensch
Litzmannstadt
Schlageterstraße 6 Fernruf 108-60
Wollstoffe, Wollwaren, Baumwollwaren
Seidenwaren, Wirk- und Strickwaren
in großer Auswahl

Drucksachen aller Art
liefert schnell und sauber die
Druckerei der L. Z.
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86

Immer gut!
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

VETAG
Vereinigte Textilwerke A.-G.

Zdunska-Wola
Ruf 50 und 51

Produktion:
Woll-
Baumwoll-
Kunstseidenwaren